



**KANTON
LUZERN**

Bildungs- und Kulturdepartement
Dienststelle Volksschulbildung

Bildungs- und Förderprozess im Bereich kognitive Entwicklung

*Förderprozess nach ICF und
Umsetzung Lehrplan 21*

Handbuch

Herausgeberin

Dienststelle Volksschulbildung
Kanton Luzern

Fachliche Entwicklung im Auftrag der Dienststelle Volksschulbildung:
Gabriela Eisserle Studer und Thomas Müller, Pädagogische Hochschule Luzern
Mitarbeit: Heilpädagogische Zentren und Heilpädagogische Schulen Kanton Luzern

Überarbeitung K. Lendeczky / G. Eisserle Studer, Juli 2024

Inhalt

1	Einleitung	4
1.1	Bildungs- und Förderprozess im Überblick	5
1.2	Grundlagen für den Bildungs- und Förderprozess	6
1.3	Strukturierung des Bildungs- und Förderprozesses	9
2	Instrumente für den Bildungs- und Förderprozess	13
2.1	Individueller Bildungsplan	13
2.2	Förderplan	16
2.3	Lernbericht	18
3	Gespräche im Rahmen des Bildungs- und Förderprozesses	20
3.1	Die Gespräche im Überblick	20
3.2	Gemeinsamkeiten der Gespräche	22
3.3	Spezifika der Gespräche	25
3.3.1	Das Standortgespräch	25
3.3.2	Das Orientierungsgespräch	30
3.3.3	Das Verlaufsgespräch	34
3.3.4	Das Schlussgespräch	36
4	Vorgehen bei Verlängerungs- oder Übertritts Antrag	39
5	Verzeichnisse	41
5.1	Abkürzungsverzeichnis	41
5.2	Literaturverzeichnis	42
6	Anhang	43
6.1	<i>Hinweis für den Download von Dokumenten</i>	43
6.2	<i>Gute Formulierungen für den Lernbericht</i>	44
6.3	<i>ICF-Aktivitätsbereiche (Blume) mit Text</i>	45
6.4	<i>ICF-Aktivitätsbereiche (Blume) ohne Text als Gesprächsvorlage</i>	46
6.5	<i>Vorlage für den Verstehensprozess</i>	47
6.6	<i>Evaluation Orientierungsziele</i>	48
6.7	<i>Mögliche Vorlage für den individuellen Bildungsplan</i>	49
6.8	<i>Beispiel eines individuellen Bildungsplanes im Fachbereich Deutsch</i>	50
6.9	<i>Befähigungsbereiche und deren Inhalte aus den Anwendungsbereichen Lehrplan 21</i>	51

1 Einleitung

Das Wichtigste in Kürze

Der Bildungs- und Förderprozess unterstützt eine adäquate Förderung der Lernenden mit Sonderschulbedarf im Bereich kognitive Entwicklung. Da bei komplexen Situationen eine interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig ist, soll der Bildungs- und Förderprozess die gemeinsamen Schritte aufzeigen und eine gemeinsame Sprache ermöglichen. Dazu werden der bereits bestehende Förderprozess nach ICF und der Lehrplan 21 (LP 21) verknüpft. Der Bildungs- und Förderprozess wird sowohl im integrativen wie auch im separativen Schulsetting des Bereiches kognitive Entwicklung angewendet.

Beim Förderprozess nach ICF und dem Lehrplan 21 handelt es sich um zwei unterschiedliche Konzepte, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten entstanden und konzeptuell nicht vollumfänglich kompatibel sind. Für eine adäquate Förderung benötigt es dennoch beide Konzepte. Um dieser Herausforderung zu begegnen, werden die beiden Konzepte im Rahmen des Bildungs- und Förderprozesses verknüpft. Die Handhabung und die Umsetzung in der Praxis werden in diesem Handbuch erläutert.

Für die Umsetzung des Lehrplan 21 für Lernende im Bereich kognitive Entwicklung sind verschiedene Hilfsmittel erarbeitet worden.

- Auf interkantonaler Ebene ist dies die Broschüre mit dem Titel [«Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen» \(Hollenweger & Bühler, 2019\)](#). Als Erweiterung des bestehenden Lehrplan 21 werden die Personalisierung (individuelle Befähigung im Sinn erweiterter überfachlicher Kompetenzen), die Elementarisierung und die Kontextualisierung der Kompetenzen des Lehrplan 21 eingeführt.
- Auf kantonaler Ebene wurde der Lehrplan 21 in Zusammenarbeit mit den heilpädagogischen Institutionen und dem Fachdienst für integrative Sonderschulung (FDI) bereits für den Bereich kognitive Entwicklung elementarisiert und in Form eines allgemeinen Bildungsplans (aBp) zur angepassten Nutzung bereitgestellt. [Allgemeiner Bildungsplan – Kanton Luzern](#)

Im Bildungs- und Förderprozess werden für jede/n Lernende/n pro Schuljahr ein individueller Bildungsplan und ein Förderplan erstellt. Diese werden im Unterricht umgesetzt, im Lernbericht dargestellt und im Orientierungs-/Schlussgespräch evaluiert.

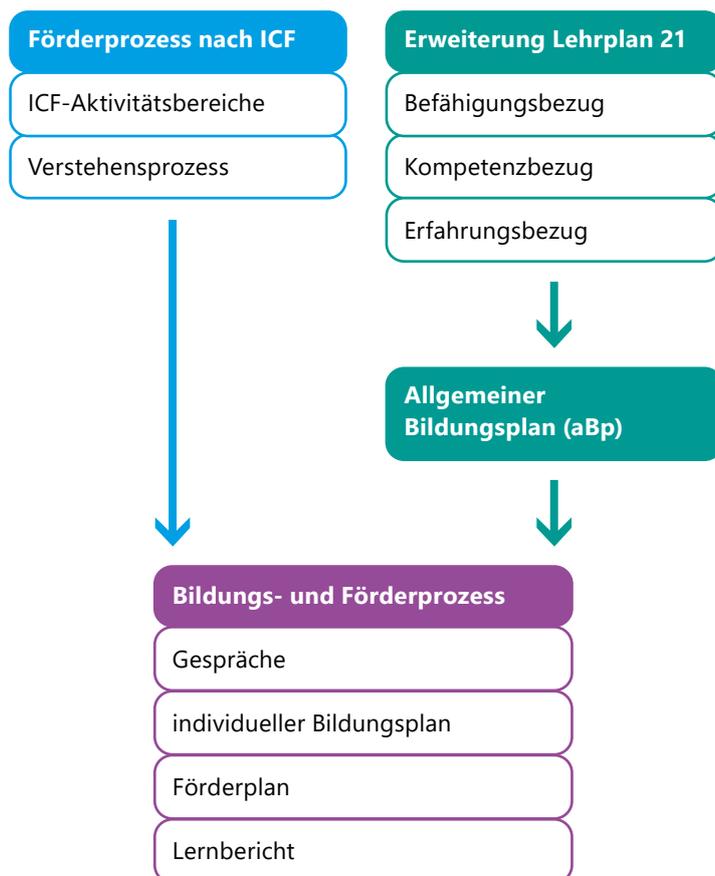
1.1 Bildungs- und Förderprozess im Überblick

Im Kanton Luzern wird seit 2015 die förderdiagnostische Arbeit im Bereich kognitive Entwicklung mit dem **Förderprozess nach ICF** strukturiert. Dabei wird Bezug genommen auf die ICF-Aktivitätsbereiche und im Standortgespräch wird der Verstehensprozess anhand des bio-psycho-sozialen Modells durchgeführt.

Mit der Umsetzung der **Erweiterung des Lehrplan 21** für die Sonderschulung (Hollenweger & Bühler 2019) wird nun der Bildungsaspekt mitgedacht. Dies zeigt sich vor allem an den drei Bezügen, welche die Fachbereiche erweitern (Befähigungsbezug, Kompetenzbezug und Erfahrungsbezug).

In Zusammenarbeit mit den Heilpädagogischen Institutionen und dem Fachdienst für integrative Sonderschulung entstand im Kanton Luzern aus der Anwendung des Lehrplan 21 für Sonderschulen ein **allgemeiner Bildungsplan (aBp)**, in welchem die Kompetenzen des Lehrplan 21 elementarisiert sind.

Neu heisst die Strukturierung der förderdiagnostischen Arbeit **Bildungs- und Förderprozess**.



Im **Bildungs- und Förderprozess** werden der Förderprozess nach ICF, die Anwendung des Lehrplan 21 für Sonderschulen und der daraus entstandene allgemeine Bildungsplan (aBp/Lehrplan 21) des Kantons Luzerns miteinander in Verbindung gebracht. Aus den verschiedenen Gesprächen (Standortgespräch, Orientierungsgespräch) während des Bildungs- und Förderprozesses entsteht

für jede/n Lernende/n pro Schuljahr ein individueller Bildungsplan, in welchem der Befähigungsbezug, der Kompetenzbezug und der Erfahrungsbezug als Denkmodell mitgedacht werden.

Auf der Grundlage dieser Denkarbeit und des individuellen Bildungsplanes werden nur zentrale und konkretisierte Ziele in den Förderplan übernommen. Diese beiden Instrumente bilden die Grundlage für Unterricht und Therapie. Am Schluss eines Schuljahres wird aufgrund der Evaluation der Ziele ein Lernbericht für jede/n Lernende/n verfasst.

Wichtige Begriffe

Bildungs- und Förderprozess → Gesamtprozess

Allgemeiner Bildungsplan (aBp) → Kantonale Anpassung des Lehrplan 21 für den Bereich kognitive Entwicklung (Elementarisierung).

Individueller Bildungsplan → Ein Arbeitsinstrument, welches im Verlaufe des Bildungs- und Förderprozesses entsteht und sich auf den Lehrplan 21 und die Befähigungsbereiche bezieht. Er verknüpft überfachliche und fachliche Kompetenzen.

Förderplan → Ein Arbeitsinstrument, welches im Verlauf des Bildungs- und Förderprozesses entsteht. Der Förderplan wird nach dem individuellen Bildungsplan erstellt. Die Strukturierung erfolgt in der Vorlage entlang der ICF-Aktivitätsbereiche. Es werden nur die zentralen Ziele ausformuliert.

1.2 Grundlagen für den Bildungs- und Förderprozess

1.2.1 ICF

Die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) wurde 2001 von der WHO verabschiedet und existiert seit 2011 auch in deutscher Sprache als Fassung der ICF-CY (Version Kinder und Jugendliche).

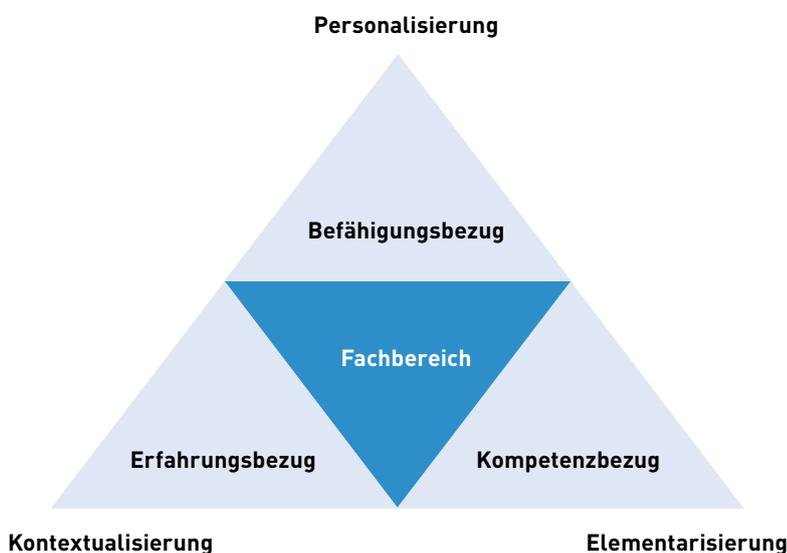
Die Anwendung der ICF für den Förderprozess und die interdisziplinäre Zusammenarbeit trägt zur Professionalisierung der pädagogischen Arbeit bei. Der Einsatz der ICF ermöglicht eine umfassende Sicht auf das Kind und sein Umfeld. Wesentlich ist, dass Einschränkungen der Aktivitäten und Teilhabe eines Kindes nicht einfach dem Kind und seiner "Behinderung" zugeschrieben, sondern dass sie im Kontext verstanden werden. ICF fordert, nicht nur dem Kind Lernprozesse zu ermöglichen, sondern das schulische Umfeld so zu gestalten, dass das Kind darin nach seinen Möglichkeiten aktiv sein kann. Das standardisierte Abklärungsverfahren (SAV) beschreibt den Sonderschulbedarf ebenso auf der Grundlage der ICF. Somit bleibt die ICF ein wichtiger Baustein im Bildungs- und Förderprozess.

Im Bildungs- und Förderprozess zeigt sich ICF in folgenden Bereichen:

- Zur Erfassung der Behinderungssituation (Diagnose, Entwicklungsstand entlang der ICF-Aktivitätsbereiche).
- Im Verstehensprozess (Ausgehend von einem ICF-Aktivitätsbereich und dessen Fragestellung werden Hypothesen in Bezug auf die Körperstrukturen und die Umweltfaktoren gesammelt und mögliche Wechselwirkungen aufgezeigt).
- Im Lernbericht (Strukturierung des Entwicklungsstandes entlang der ICF-Aktivitätsbereiche).

1.2.2 Anwendung Lehrplan 21 an Sonderschulen

Um den Aspekt der Bildung bei Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung mitzudenken, wurde auf interkantonaler Ebene die Broschüre [«Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen»](#) (Hollenweger & Bühler, 2019) erstellt. Als Erweiterung des bestehenden Lehrplan 21 werden der Befähigungsbezug mit der Personalisierung, der Kompetenzbezug mit der Elementarisierung und der Erfahrungsbezug mit der Kontextualisierung der Kompetenzen des Lehrplan 21 eingeführt. Die drei Erweiterungen beziehen sich immer auf die jeweiligen Fachbereiche des Lehrplan 21.



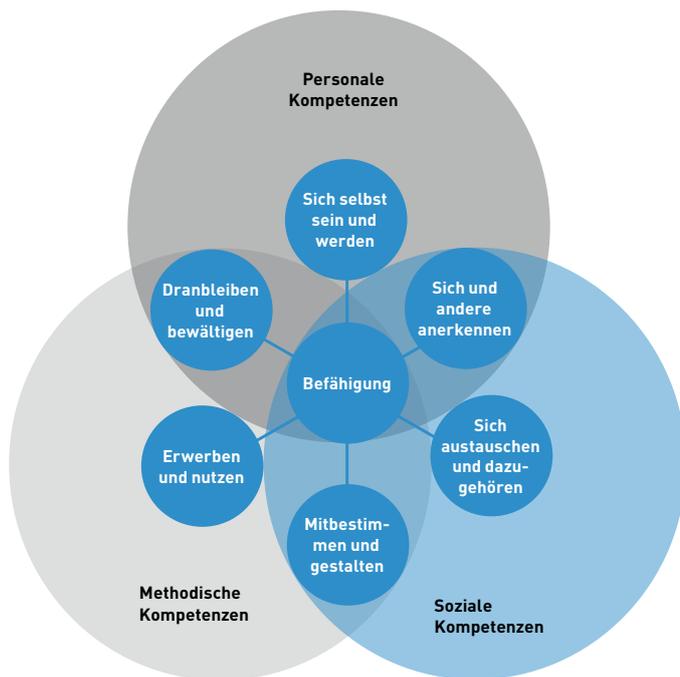
Broschüre «Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen» > Seite 7

Befähigungsbezug: Personalisierung

Die Fokussierung auf die Person gewinnt immer dann an Bedeutung, wenn Kompetenzen nicht wie vom Lehrplan 21 vorgesehen aufgebaut werden. Dann erfordert die Entscheidung, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt erlernt werden sollen, eine fächerübergreifende Zielperspektive (Hollenweger & Bühler 2019, 11).

Personalisierung bedeutet die Ausrichtung des Kompetenzaufbaus auf das übergeordnete Bildungsziel der Befähigung. Dabei steht die Person im Zentrum, die Entwicklung der Persönlichkeit, ihre Bereitschaften, Haltungen und Werte. Es geht darum, die Lernende oder den Lernenden auf dem Weg hin zu einer selbstbestimmten, verantwortungsvollen Lebensführung zu begleiten.

Damit Lehr- und weitere Fachpersonen systematische Bezüge zu allen wesentlichen Aspekten der Befähigung herstellen und dabei kein Bereich vergessen geht, wurden **sechs Befähigungsbereiche** entwickelt. Diese bilden eine Synthese und Systematisierung der überfachlichen Kompetenzen und der entwicklungsorientierten Zugänge (Hollenweger & Bühler 2019, 11).



Broschüre "Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen" > Seite 13

Kompetenzbezug: Elementarisierung

Entspricht ein/e Lernende/r den zyklusgemässen Kompetenzbeschreibungen im Lehrplan 21 (noch) nicht, wird eine Elementarisierung vorgenommen. Diese kann wie folgt erreicht werden: Anpassung der Kompetenzbeschreibung (für alle Fachbereiche gleiche Möglichkeiten) oder/ und Festlegung von entwicklungslogisch früheren oder grundlegenden Handlungskompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten (Hollenweger & Bühler 2019, 10).

Elementarisierung bedeutet, dass die in den Fachbereichen in den jeweiligen Kompetenzstufen beschriebenen Kompetenzen oder Kompetenzstufenitems durch verschiedene Massnahmen angepasst werden. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen. Diese Elementarisierung wird im Kanton Luzern mit dem **allgemeinen Bildungsplan** umgesetzt, in welchem ausgewählte, elementarisierte Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 für den Bereiche kognitive Entwicklung angepasst wurden. Der allgemeine Bildungsplan wurde im Kanton

Luzern unter Mitwirkung der Heilpädagogischen Institutionen und des Fachdienstes für integrative Sonderschulung erarbeitet. [Allgemeiner Bildungsplan – Kanton Luzern](#)

Erfahrungsbezug: Kontextualisierung

Der Lehrplan 21 fordert die Berücksichtigung der Lebenswelt der Lernenden: "Über lebensnahe Themen erkunden, entdecken und erforschen die Lernenden die Umwelt und gewinnen vertiefende Einsichten." Die im Alltag gemachten Erfahrungen sind ein wichtiger Ausgangspunkt für den Lernprozess. Lernende mit komplexen Behinderungen verfügen oft (noch) nicht über alle Erfahrungen, auf denen die Fachbereiche aufbauen. Die im Lehrplan implizit vorausgesetzten Erfahrungen zu den Themen und Inhalten müssen deshalb zuerst ermöglicht werden. Dies kann durch eine Auswahl und Anpassung der verschiedenen Lernsettings erreicht werden, so dass die/der Lernende für das Lernen wichtige Erfahrungen machen kann:

- Einbetten der Themen/Kenntnisse in Alltagssituationen
- Einbetten der Themen/Kenntnisse in Anwendungssituationen
- Anknüpfen an aktuelle Themen in der Lebenswelt der oder des Lernenden.
- Anpassung der Inhalte oder Themen/Kenntnisse an die Aneignungsmöglichkeiten
- Bereitstellen von Hilfsmitteln, persönlicher Assistenz oder anderen Anpassungen der Lernumgebung, um das Sammeln von Erfahrungen zu ermöglichen (Hollenweger & Bühler 2019, 13).

Kontextualisierung fokussiert auf die Anpassung der Lernumgebung. Es geht um die Frage, wie die Lernsituation gestaltet werden soll, damit wertvolle Erfahrungen für den Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen gesammelt werden können.

1.3 Strukturierung des Bildungs- und Förderprozesses

Einordnung

Die Strukturierung des Prozessablaufes wurde nicht grundlegend verändert, sondern die Elemente der Erweiterung des Lehrplan 21 eingebaut. Dies wird vor allem im Standort- und Orientierungsgespräch durch die veränderte ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) und den individuellen Bildungsplan sichtbar. Die Anpassungen sollen hier in der Übersicht geschildert und danach in den weiteren Kapiteln verfeinert und genauer ausgeführt werden.

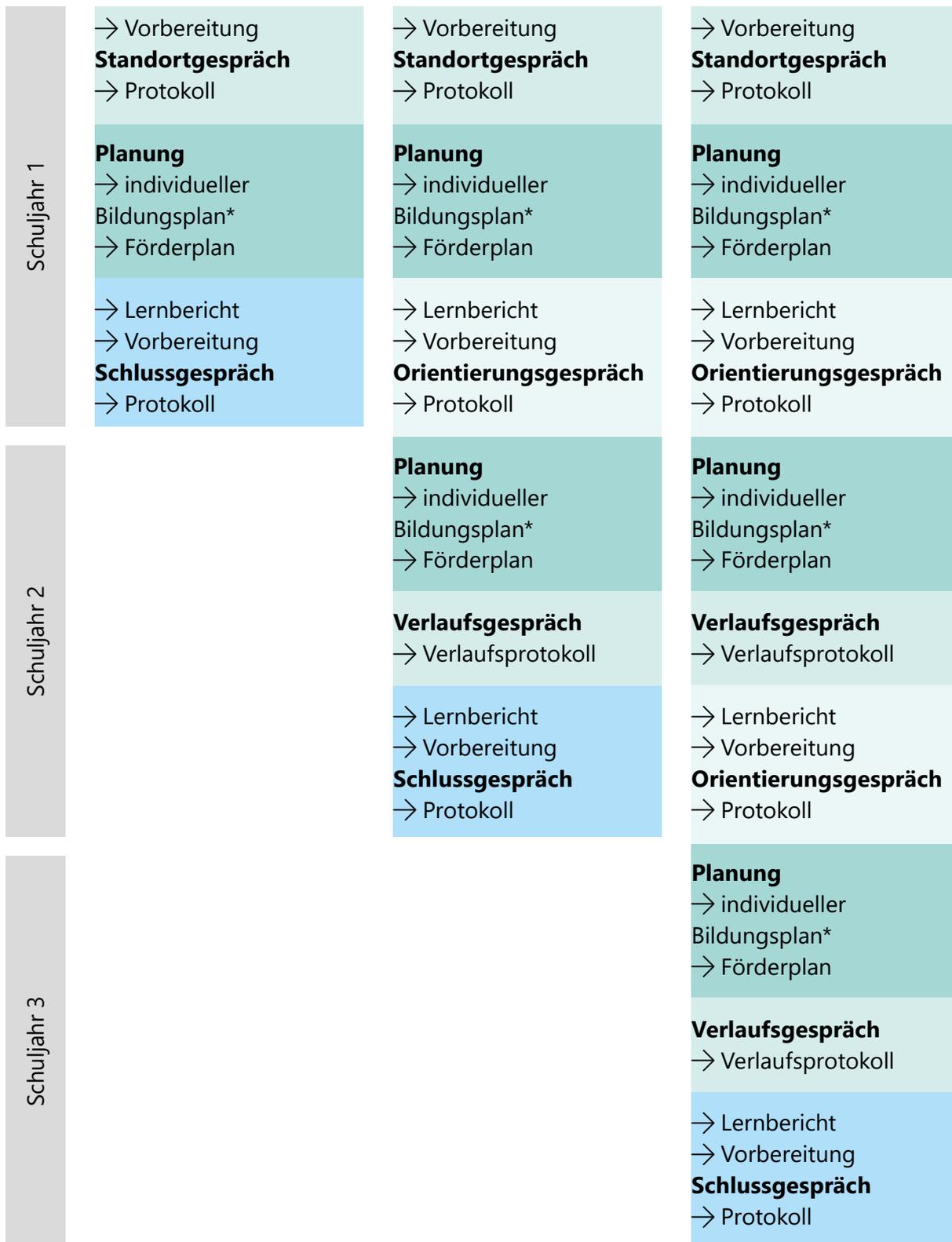
Strukturierung

Der Bildungs- und Förderprozess orientiert sich am förderdiagnostischen Prozess nach Buholzer (2014), welcher in vier Phasen gegliedert ist und im Folgenden genauer ausgeführt wird.

Diagnose	<p>Gespräche & Orientierungsziele</p> <p>In dieser Phase wird der Lernstand ermittelt und beschrieben. Ein zentrales Element bildet dabei der intersubjektive Austausch unter den Beteiligten, bei dem auch zentrale und interdisziplinär zu verfolgende Orientierungsziele festgelegt werden. Zudem werden Hypothesen über mögliche Hintergründe eines bestimmten Verhaltens aufgestellt. Weitere Elemente der Erfassung kommen zum Gesamtbild dazu und stützen sich stark auf ICF. Diese sind aber im Handbuch nicht näher beschrieben.</p>
Planung	<p>Individueller Bildungsplan & Förderplan</p> <p>In dieser Phase werden Ziele und Massnahmen ausgearbeitet und festgehalten. Dies unter Einbezug der Befähigungsbereiche (Erweiterung der überfachlichen Kompetenzen) und der Elementarisierung. Dies geschieht im individuellen Bildungsplan und im Förderplan. Dabei gibt es einerseits übergeordnete, gemeinsam vereinbarte Ziele (Orientierungsziele) aber auch Ziele und Massnahmen, die nicht für alle Beteiligten relevant sind. Entsprechend kann für jede/n Lernende/n von jeder Fachperson ein eigener Förderplan entwickelt werden. Für die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist es wichtig, dass die Planungen in einer ersten Fassung den anderen Fachpersonen zur Verfügung stehen.</p>
Förderung	<p>Unterricht & Therapien</p> <p>Der Unterricht basiert auf den im individuellen Bildungsplan und dem Förderplan festgehaltenen Zielen und Massnahmen. Es ist wichtig, auch während des Prozesses diagnostisch aktiv zu sein und auf entsprechende Erkenntnisse flexibel zu reagieren. Deshalb werden während des Unterrichts mit hoher Wahrscheinlichkeit Anpassungen notwendig.</p> <p>Die vier Phasen Diagnose, Planung, Förderung und Evaluation gelten nicht nur für den Bildungs- und Förderprozess als Ganzes, sondern können und sollen auch auf kürzere Phasen angewendet werden. Handlungsleitend könnten folgende Fragen sein:</p> <p>Diagnose: Welches Verhalten zeigt die/der Lernende? Mit welchen Körperfunktionen und/oder Umweltfaktoren könnte dies zu tun haben?</p> <p>Planung: Welches Ziel soll verfolgt werden? Welche Massnahmen sollen dazu ergriffen werden?</p> <p>Förderung: Findet eine Zielannäherung statt? Sind die gewählten Massnahmen zweckmässig?</p> <p>Evaluation: Wurde das Ziel erreicht? Weshalb? Weshalb nicht?</p>
Evaluation	<p>Gespräche & Lernbericht</p> <p>In dieser Phase wird der Lernfortschritt in den fachlichen und überfachlichen Kompetenzen evaluiert und festgehalten. Die Ergebnisse fliessen in den weiterführenden Bildungs- und Förderprozess ein.</p>

Ablauf Bildungs- und Förderprozess

Der Bildungs- und Förderprozess ist durch verschiedene Gespräche und Instrumente strukturiert, die angepasst an die Situation eingesetzt werden. Die nachfolgende Grafik zeigt eine Übersicht über den Bildungs- und Förderprozess für die Sonderschulung im Bereich kognitive Entwicklung im Kanton Luzern.



Die Grafik ist im Internet mit direkten Links zu den Dokumenten zu finden: www.volksschulbildung.lu.ch
> Unterricht & Organisation > Sonderschulung > Unterricht > Förderprozess nach ICF

* Für den individuellen Bildungsplan gibt es keine verpflichtende Vorlage. Grundlage für die Bildungsplanung bilden die Ausführungen in diesem Handbuch und die Weiterbildungen zum Bildungs- und Förderprozess. Eine Beispielvorgabe befindet sich unter den Hilfsdokumenten auf der Homepage der DVS.

Eckwerte

- Der Bildungs- und Förderprozess bezieht sich auf die einzelnen Lernenden und wird im ein, zwei oder drei Jahreszyklus immer wieder durchlaufen. Die Strukturierung des Bildungs- und Förderprozesses ist davon abhängig, ob die/der Lernende über mehrere Jahre durch die/den gleiche/n Schulische Heilpädagogin / Schulischen Heilpädagogen (SHP) betreut wird. Immer, wenn die/der hauptverantwortliche SHP ändert, resp. wenn ein Zyklus-Übertritt stattfindet, wird ein neuer Bildungs- und Förderprozess mit einem Standortgespräch gestartet. Wechsel bei den Bezugspersonen des Internats (bei SeS), der KLP (bei IS) oder der Therapie haben keinen Einfluss auf den Ablauf des Bildungs- und Förderprozesses.
- Der Zweijahresablauf ist die Norm. Der Dreijahresablauf kommt vor allem in der Sekundarschule zur Anwendung. Der Einjahresablauf wird genutzt, wenn die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge nach einem Jahr schon wieder wechselt.
- Die Hauptverantwortung für den Bildungs- und Förderprozess liegt bei der/dem zuständige/n SHP. Die/Der SHP steuert, moderiert und dokumentiert den Bildungs- und Förderprozess. In der separativen Sonderschulung ist dies die Klassenlehrperson (KLP), in der integrativen Sonderschulung die Lehrperson IS.
- Wer regelmässig mit Lernenden arbeitet (Fachpersonen, Erziehungsberechtigte, Lernende), wird in den Prozess der Standortbestimmung, Zielsetzung und Evaluation einbezogen.

Datenschutz

Vorbereitungen der Gespräche, Gesprächsprotokolle, der Förderplan sowie die Lernberichte werden auf einheitlichen Formularen festgehalten und nach Vorgaben abgelegt. Für die integrative Sonderschulung bestehen Vorlagen zur Förderplanung und zum Lernbericht bereits auf Lehreroffice.

Ausgefüllte Dokumente des Bildungs- und Förderprozesses können zwischen den Mailadressen "sluz.ch" und "lu.ch" per Mail verschickt werden (automatisch verschlüsselter Versand). Von und an andere Mailadressen, auch an Erziehungsberechtigte (EB), dürfen Dokumente nur entsprechend geschützt versendet werden (z.B.: Inca Mail, HIN etc.).

In der gleichen Schule dürfen die Dokumente ohne Einverständnis der Erziehungsberechtigten weitergegeben werden. Weitergaben an andere Schulen oder Fachpersonen sind nur mit dem Einverständnis der Erziehungsberechtigten möglich.

Ausnahme: Der Lernbericht entspricht der Beurteilung, er darf darum ohne Einverständnis an die Nachfolgeschule abgegeben werden. Für ein Foto auf dem Lernbericht braucht es die Zustimmung, sofern der Bericht ausserhalb der Institution weitergegeben wird.

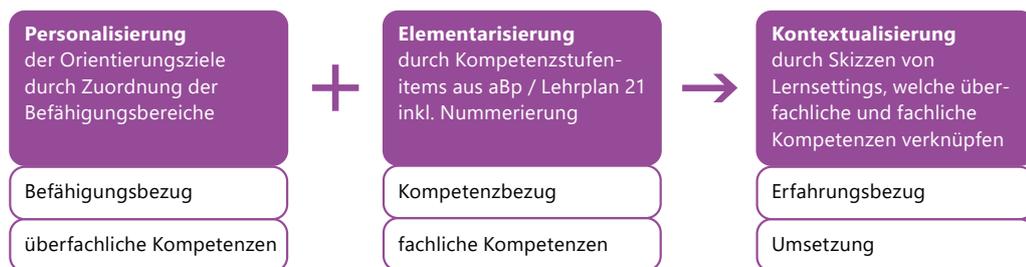
2 Instrumente für den Bildungs- und Förderprozess

In diesem Kapitel wird auf die einzelnen Instrumente des förderdiagnostischen Prozesses eingegangen. Die Gespräche zur Diagnose, Planung und Evaluation und die dazugehörigen Dokumente (Gesprächsvorbereitungen und Protokolle) werden in einem separaten Kapitel (Kapitel 3) beschrieben. In diesem Kapitel werden die drei Instrumente individueller Bildungsplan, Förderplan und Lernbericht beschrieben.

2.1 Individueller Bildungsplan

Einstieg

Zu Schuljahresbeginn wird zur Planung des Schuljahres für jede/n Lernende/n ein individueller Bildungsplan verfasst. Der individuelle Bildungsplan in dieser Form bildet ein Denkmodell, bei dem ausgewählte überfachliche Kompetenzen (Personalisierung) und einzelne Fachbereiche (Elementarisierung) in konkreten Lernsettings (Kontextualisierung) miteinander verknüpft werden. Damit wird zu Schuljahresbeginn im Sinne einer Semester-/Jahresplanung der Bildungsaspekt mitgedacht.



Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Erstellung des individuellen Bildungsplanes handlungsleitend:

- Jede/r Lernende/r hat einen individuellen Bildungsplan pro Schuljahr.
- Der individuelle Bildungsplan wird zu Beginn des Schuljahres als Denkmodell erstellt. Er dient der Förderplanung und Umsetzung im Unterricht und wird im Verlauf des Schuljahres nicht angepasst.
- Das Lernen von Lernenden im Bereich kognitive Entwicklung orientiert sich am Lehrplan 21. Durch die Erweiterung der Fachbereiche – Personalisierung, Elementarisierung und Kontextualisierung – wird der Bezug zum Lehrplan 21 ersichtlich (Hollenweger und Bühler, 2019).

- Die Vorlage des individuellen Bildungsplans ist eine mögliche Umsetzung. Auch andere Formen sind denkbar, sofern die drei Bezüge – Personalisierung, Elementarisierung und Kontextualisierung – ersichtlich sind.
- Die Schulleitung/die Fachverantwortliche FDI kann zur Qualitätskontrolle nach Bedarf (z.B. bei Unterrichtsbesuchen, Unklarheiten) Einsicht nehmen.

Vorgehen

Folgende Schritte sind für die Erstellung des individuellen Bildungsplans handlungsleitend:

- **Vorlage auswählen**

Es gibt keine verbindliche Vorlage des individuellen Bildungsplanes. Wichtig ist dabei, dass die drei Teile aus der Anwendung des Lehrplan 21 enthalten sind (Personalisierung, Elementarisierung, Kontextualisierung, siehe Kapitel 1). Eine Beispielvorlage befindet sich unter den Hilfsdokumenten auf der Homepage der DVS (www.volksschulbildung.lu.ch > [Sonderschulung](#) > [Unterricht](#) > [Förderprozess nach ICF](#)).

- **Angaben Lernende/r (Teil 1)**

In der ersten Tabelle werden der Name der/s Lernenden, der Name der/des zuständigen SHP, die Klasse und das Schuljahr notiert.

- **Befähigungsbezug: Orientierungsziel zu Befähigungsbereich (Teil 2)**

Um Bildung für die Planung mitzudenken, werden in einem ersten Schritt die Orientierungsziele personalisiert, indem diese einem der sechs Befähigungsbereiche zugeordnet werden. So kann gewährleistet werden, dass durch die ausgewählten Orientierungsziele eine Befähigung der Lernenden stattfindet. Als Hilfsmittel dazu dient die Abbildung der sechs Befähigungsbereiche (vgl. Abbildung, Seite 8 und Anhang 6.9). Die Auswahl der Befähigungsbereiche geschieht je nach Stand im Bildungs- und Förderprozess auf folgenden Grundlagen:

- **Bisherige Lernende:** Die interdisziplinär ausgewählten Orientierungszielen werden in Bezug zu den Befähigungsbereichen gesetzt. Die Orientierungsziele werden vom Gespräch übernommen, der Befähigungsbereich ausgewählt und die Unteritems genannt.
- **Neue Lernende:** Aufgrund der vorliegenden Berichte (Lernbericht und/oder Abklärungsbericht des Schulpsychologischen Dienstes) und Informationen werden die zentralen überfachlichen Kompetenzen und deren Befähigungsbereiche ausgewählt. Diese Auswahl dient der Gesprächsvorbereitung und wird am Standortgespräch bestätigt oder angepasst. Vor dem Standortgespräch werden die ausgewählten Befähigungsbereiche den ICF-Aktivitätsbereichen zugeordnet (Siehe Homepage DVS, Hilfsdokumente "Übersetzungshilfe ICF zu Befähigungsbereichen"). So kann diese Thematik ans Gespräch einfließen. Die gewählten Orientierungsziele und die dazugehörigen Befähigungsbereiche werden im individuellen Bildungsplan ergänzt.

- **Denkmodell individueller Bildungsplan (Teil 3)**
 - **Befähigungsbezug: Orientierungsziele operationalisieren (1. Spalte)**
Der Befähigungsbezug mit den Befähigungsbereichen wird nur im Teil 2 sichtbar. Im Teil 3 wird mit den Orientierungszielen weitergearbeitet. In der ersten Spalte werden die überfachliche Orientierungsziele aus dem Standortgespräch auf zwei bis drei Ziele operationalisiert. Diese werden folgendermassen nummeriert: OZ 1a, OZ 1b, OZ 1c und OZ 2a, OZ 2b, OZ 2c.
 - **Anpassung der Fachbereiche gemäss Wochenstundentafel (2. Spalte)**
Die ausgewählte Vorlage muss je nach Alter des Kindes angepasst werden. Im Zyklus 1 werden die Sprachen Englisch und Französisch entfernt und es wird nur mit dem Fach NMG gearbeitet. Die Vorgaben der zu gebrauchenden Fachbereiche richtet sich nach der Wochenstundentafel (WOST) des jeweiligen Zyklus. Im Zyklus 1 können auf der Kindergartenstufe die entwicklungsorientierten Zugänge anstelle der Fachbereiche notiert werden.
 - **Kompetenzbezug: Elementarisierung der fachlichen Kompetenz des Lehrplan 21 (3. Spalte)**
Ebenfalls handlungsleitend sind die zentralen fachlichen Ziele für die/den Lernende/n aus dem aBp/Lehrplan 21. Die Kompetenzstufenitems/Ziele werden direkt aus dem allgemeinen Bildungsplan des Kantons Luzerns (aBp) oder dem Lehrplan 21 übernommen und nicht im individuellen Bildungsplan präzisiert. Die Konkretisierung zentraler Kompetenzstufenitems zu operationalisierten Zielen wird erst auf der Ebene Förderplan erwartet.
 - **Erfahrungsbezug: Kontextualisierung als Verknüpfung (4. Spalte)**
In einem weiteren Schritt sollen die operationalisierte Orientierungsziele (1. Spalte) mit den elementarisierten fachlichen Kompetenzen (3. Spalte) verknüpft werden. In dieser 4. Spalte werden Ideen/Skizzen von Lernsettings (Kontext) beschrieben, in welchen sowohl an den operationalisierten Orientierungszielen wie an den fachlichen Kompetenzen gearbeitet werden kann. Dabei sollen die Klassensituation und die Ressourcen mitgedacht werden.

Mögliche Umsetzung des individuellen Bildungsplans:

Teil 1		
Name Lernende*r	Name SHP	Klasse /Schuljahr
		Klasse / SJ

Teil 2	
Orientierungsziele aus dem Standortgespräch	Verortung Befähigungsbereich
OZ 1	
OZ 2	

Teil 3			
Überfachliche Kompetenzen Befähigungsbezug: Personalisierung	Fachbereiche gemäss WOST	Fachliche Kompetenzen Kompetenzbezug: Elementarisierung	Umsetzungen Erfahrungsbezug: Kontextualisierung
<ul style="list-style-type: none"> • Wozu soll befähigt werden? • Wie werden die überfachlichen Orientierungsziele operationalisiert und konkretisiert? 		<ul style="list-style-type: none"> • Welche fachlichen Kompetenzen aus dem aBp/LP21 werden schwerpunktmässig gefördert? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie werden Lernsettings gestaltet, damit wichtige Erfahrungen in Bezug auf fachliche und überfachliche Kompetenzen gemacht werden können?
OZ 1a: OZ 1b: OZ 2a:	Deutsch	Kompetenzstufenitems aus dem aBp/LP21 kopieren und wenn möglich mit Nummern ergänzen. Zusatz: Fachliche Ziele operationalisieren	<ul style="list-style-type: none"> • Verweis auf operationalisierte Orientierungsziele am Schluss in Klammern (OZ 1a)
	Mathematik		

Beispiel Bildungsplan

Erläuterung anhand eines Beispiels des Fachbereiches Deutsch:

Teil 1

Name Lernende*r	Name SHP	Klasse /Schuljahr
Bianca	Chantal Studer	7.Klasse / SJ23/24

Teil 2

Orientierungsziele aus dem Standortgespräch	Verortung Befähigungsbereich
OZ 1 Bianca knüpft neue Kontakte	Sich austauschen und dazugehören: Sich mit anderen austauschen
OZ 2 Bianca bleibt an einer Aufgabe für längere Zeit dran	Dranbleiben und bewältigen: Selbständig den Alltag bewältigen

Teil 3

Überfachliche Kompetenzen Befähigungsbezug: Personalisierung	Fachbereiche gemäss MOST	Fachliche Kompetenzen Kompetenzbezug: Elementarisierung	Umsetzungen Erfahrungsbezug: Kontextualisierung
<ul style="list-style-type: none"> Wozu soll befähigt werden? Wie werden die überfachlichen Orientierungsziele operationalisiert und konkretisiert? 		<ul style="list-style-type: none"> Welche fachlichen Kompetenzen aus dem aBp/LP21 werden schwerpunktmässig gefördert? 	<ul style="list-style-type: none"> Wie werden Lernsettings gestaltet, damit wichtige Erfahrungen in Bezug auf fachliche und überfachliche Kompetenzen gemacht werden können?
<p>OZ 1a: Bianca kann drei Strategien zur Kontaktaufnahme im Alltag anwenden. OZ 1b: Bianca kennt mögliche Satzanfänge zur Kontaktaufnahme. OZ 1c: Bianca nimmt zweimal pro Woche in der Pause aktiv Kontakt mit anderen Jugendlichen auf. OZ 2a: Bianca kann selbständig mit einer Aufgabe beginnen. OZ 2b: Bianca kann während 10 Minuten mit Hilfe des Timetimers an der Aufgabe dran bleiben</p>	<p>Deutsch</p>	<p>D.2.C.1.c... können mithilfe von Nachfragen in Texten Handlungen und typische Eigenschaften der Figuren verstehen. ...kann, mit Hilfe von vergebenen W-Fragen, die wesentlichen Elemente einer Geschichte nennen.</p> <p>D.1.A.1.e... können eine Hörerwartung aufbauen und die nötige Ausdauer aufbringen, um einem längeren Hörbeitrag zu folgen.</p> <p>D.1.C.1.c... können Gesprächsbeiträgen folgen und sich für sie Bedeutsames merken ...kann in einem kurzen Gespräch ihre Aufmerksamkeit auf das Gegenüber richten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Erarbeitung der W Fragen, um ein Hilfsmittel für die Kontaktaufnahme zu haben. (OZ 1b) Mit Texten und mit Bilderbüchern, welche die Suche nach Freundschaften thematisieren (OZ 1a) Im Deutschunterricht wird an der Lesewerkstatt gearbeitet und dort achten wir darauf, dass sie gemeinsam mit einer Kollegin liest (OZ 1a) und die Fragen gemeinsam beantwortet. Bei den Arbeitsaufträgen zum Hörverständnis 10 Minuten selbständig an der Aufgabe bleiben. Dies wird mittels Timetimer sichergestellt (OZ 2b)

Gebrauch

Der individuelle Bildungsplan wird den Erziehungsberechtigten nicht ausgehändigt. Es handelt sich um ein Arbeitsinstrument für Fachpersonen, welches individuell gestaltet werden kann. Unter den Fachpersonen ist er einsehbar. Die Schulleitung/die Fachverantwortliche FDI kann zur Qualitätskontrolle nach Bedarf (z.B. bei Unterrichtsbesuchen, Unklarheiten) Einsicht nehmen.

2.2 Förderplan

Einstieg

Nach dem Standort- oder Orientierungsgespräch (inkl. Orientierungsziele) und dem Erstellen des individuellen Bildungsplanes erfolgt durch die verschiedenen Fachpersonen die Präzisierung einzelner Ziele.

Im Förderplan finden sich die operationalisierten Orientierungsziele wieder (vgl. individueller Bildungsplan Teil 3, 1. Spalte). Zusätzlich können Ziele aus den Fachbereichen ergänzt werden (vgl. individueller Bildungsplan Teil 3, 3. Spalte). Der Förderplan enthält nicht mehr als vier Ziele. Je nach Präferenz wird eine Form des Förderplanes gewählt.

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Erstellung des Förderplans handlungsleitend:

- Pro Lernende/r muss ein Förderplan erstellt werden. Dieser enthält Ziele mit Bezug zum Orientierungsziel und die Massnahmenplanung mit Terminierung und Zuständigkeiten.
- Folgende Varianten beim Erstellen eines Förderplanes sind möglich:
 - Pdf-Vorlage des Förderplanes auf der Website nutzen,
 - den Förderplan im Lehreroffice ausfüllen,
 - die Word Vorlage bei den Hilfsdokumenten nutzen oder
 - direkt im individuellen Bildungsplan die konkretisierten Ziele ausformulieren und unter die Kompetenzstufenitems schreiben und die Massnahmen ausformulieren.
- Der individuelle Bildungsplan und die gewählten Orientierungsziele werden als Referenzrahmen für den Förderplan genutzt. Sowohl die überfachlichen wie die fachlichen Kompetenzen spiegeln sich in den ausgewählten konkretisierten Zielsetzungen wider.
- In der Regel werden mittelfristige Ziele und Massnahmen festgehalten (mehrere Wochen bis Monate).
- Insgesamt sollten nicht zu viele Ziele formuliert werden. Drei bis vier Ziele, an denen während mehreren Monaten gearbeitet wird, genügen. Falls die Ziele bald erreicht sind, können jederzeit neue formuliert werden.
- Die Kontextualisierung des individuellen Bildungsplanes spiegelt sich in den Massnahmen des Förderplanes wider.
- Die Schulleitung/die Fachverantwortliche FDI kann zur Qualitätskontrolle nach Bedarf (z.B. bei Unterrichtsbesuchen, Unklarheiten) Einsicht nehmen.

Vorgehen

Das konkrete Vorgehen wird hier nur für die Vorlage der Homepage der DVS formuliert. Alle anderen Varianten haben ein leicht verändertes Vorgehen und erfordern ein vertieftes Verständnis des Bildungs- und Förderprozesses.

Variante Homepage DVS

- Förderplan aus Protokoll des Standort- oder Orientierungsgespräches generieren.
- Die Ressourcen in Bezug auf die Orientierungsziele formulieren.
- Den ICF-Aktivitätsbereich auswählen (1. Spalte) und den Bezug zum Orientierungsziel (2. Spalte) auswählen.
- Konkrete und operationalisierte Ziele (3. Spalte) formulieren, idealerweise mit Bezug zu den Kompetenzen des aBp oder des Lehrplan 21.
- Massnahmen (4. Spalte) zu den einzelnen Zielen formulieren. Dabei lohnt es sich, die Kontextualisierung des individuellen Bildungsplanes beizuziehen.
- Die erste Fassung des Förderplans wird gemäss den Vorgaben der Schule abgelegt. In der integrativen Sonderschulung wird der Förderplan an die Fachverantwortliche FDI gesandt.

Gebrauch

Förderpläne werden den Erziehungsberechtigten nicht ausgehändigt. Es handelt sich um Arbeitsinstrumente für Fachpersonen. Unter den Fachpersonen sind sie einsehbar. Je nach Vorgaben der Schule wird eine erste Fassung des Förderplan auf dem Server abgelegt oder der Fachverantwortlichen abgegeben. Während des Schuljahres sollen und dürfen die Pläne weiterbearbeitet und flexibel angepasst werden. Vor allem die Spalten der Beobachtungen und der Evaluation sind auszufüllen.

Förderpläne werden durch die einzelnen Fachpersonen laufend evaluiert und angepasst. Am Orientierungs-, Verlaufs- und/oder Schlussgespräch werden die Orientierungsziele ausgewertet. Förderpläne selbst sind aber nicht Thema dieser Gespräche.

2.3 Lernbericht

Einstieg

Am Ende des Schuljahres wird für alle Lernenden ein Lernbericht erstellt. Dieser umfasst nebst allgemeinen Angaben Informationen zur schulischen Bildung (behandelte Themen) und eine Beschreibung des aktuellen Entwicklungsstandes. Es wird ein einziger Lernbericht erstellt, der Beiträge von allen beteiligten Fachpersonen enthält. Er wird den Erziehungsberechtigten vor dem Orientierungs- oder Schlussgespräch abgegeben. Am Gespräch selbst werden Fragen zum Lernbericht geklärt.

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Erstellung des Berichts handlungsleitend:

- Der Bericht soll beschreiben, was die/der Lernende unter welchen Voraussetzungen (Kontextfaktoren) kann. Mit der Nennung der Kontextfaktoren wird auch aufgezeigt, wo weiterer Entwicklungsbedarf besteht.
- Der Bericht soll Aussagen zum aktuellen Entwicklungsstand in Bezug auf die festgesetzten Orientierungsziele umfassen.
- Der Bericht richtet sich an die Erziehungsberechtigten und soll für Verlängerungsanträge benutzt werden können.
- Die Schulleitung/die Fachverantwortliche FDI kann zur Qualitätskontrolle nach Bedarf (z.B. bei Unterrichtsbesuchen, Unklarheiten) Einsicht nehmen.

Vorgehen

Für das Erstellen des Lernberichts wird folgendes Vorgehen empfohlen:

- **Lernbericht verfassen**
Die jeweiligen Fachpersonen schreiben ihren Beitrag selbst, die/der verantwortliche SHP fügt ein aktuelles Foto der/des Lernenden ein und macht die Schlussredaktion (wird ein Bericht ausserhalb der eigenen Institution weitergegeben, benötigt es für die Weitergabe des Fotos die Zustimmung der Erziehungsberechtigten). Gute Beispiele von Formulierungen finden sich im Anhang.
- **Lernbericht versenden**
Vor dem Orientierungs- oder Schlussgespräch wird der fertige Lernbericht an die Erziehungsberechtigten und an die beteiligten Fachpersonen versandt.
- **Lernbericht unterschreiben**
Am Orientierungs- oder Schlussgespräch werden offene Fragen zum Lernbericht geklärt und die fertige Fassung von den Erziehungsberechtigten unterschrieben.
- **Lernbericht ablegen und versenden**
Nach dem Gespräch wird der unterschriebene Lernbericht gemäss den Vorgaben der Schule abgelegt und an die beteiligten Personen versandt. In der integrativen Sonderschulung wird der Lernbericht zusätzlich an die Schulleitung der Regelschule und die Fachverantwortliche FDI gesandt.

Bei den Formulierungen in den einzelnen ICF-Aktivitätsbereichen können folgende Fragen hilfreich sein. Nach der Frage folgt immer ein gut formuliertes Beispiel:

- **Ist der Text für die Erziehungsberechtigten verständlich geschrieben?**
L. kann sich Gehörtes nur mit Merkhilfen (z.B. Zeichnungen oder Symbolen) merken.
- **Werden sprachlich positive Formulierungen verwendet?**
L. kann sich nur sehr kurze Zeit auf das Unterrichtsgeschehen konzentrieren, dann schweift sein Blick ab und er wirkt abwesend.
- **Sind die Formulierungen wertfrei?**
Die Texte von L. sind oft nur schwer zu entziffern. Eine Strukturierung (Absätze, Untertitel) ist nicht ersichtlich.
- **Ist der IST-Zustand beschrieben (nicht der Verlauf der Förderung)?**
L. kann selbständig mit Hilfe einer Anleitung den Tisch für 6 Personen decken, ohne dass Teile fehlen.
- **Werden Aussagen zu den Orientierungszielen in die einzelnen Bereiche eingearbeitet?**
L. kann selbständig mit dem Bus zur Schule kommen und auch wieder nach Hause fahren (Orientierungsziel 2).
- **Werden die Kontextfaktoren bei den Formulierungen explizit miteinbezogen?**
L. gelingt es selbstständig aufs WC zu gehen, wenn er regelmässig daran erinnert wird.

3 *Gespräche im Rahmen des Bildungs- und Förderprozesses*

3.1 Die Gespräche im Überblick

Das Standortgespräch

Das Standortgespräch findet statt, wenn ein/e SHP bei Schuljahresbeginn neu die Verantwortung einer/s Lernenden übernimmt. Es geht zuerst darum, die Persönlichkeit und den Entwicklungsstand des Kindes oder Jugendlichen kennen zu lernen. Der Prozess beginnt mit einer mindestens 4-wöchigen Eingewöhnungs- und Beobachtungsphase. Falls bereits vorhanden, sind der letztjährige Lernbericht und das Protokoll des Schlussgespräches beizuziehen, um einen ersten Überblick zu gewinnen. Daraus können Schwerpunkte für die ersten Schulwochen bis zum Standortgespräch abgeleitet werden. Vielleicht ergeben sich Fragen oder Beobachtungen, die im Verlaufe der ersten Schulwochen angegangen werden können.

Neue Lernende: Für die Semesterplanung vor Schulbeginn kann bereits mit dem individuellen Bildungsplan gearbeitet werden. Für die Fachbereiche können elementarisierte Kompetenzen aus dem aBp/L21 formuliert werden und gemeinsam mit allen Fachpersonen die zentralen Befähigungsbereiche besprochen werden. Das Konzept der Befähigung wird zur Gesprächsvorbereitung und -nachbereitung als Referenzrahmen einbezogen. Da die Befähigungsbereiche nicht deckungsgleich mit den ICF-Aktivitätsbereichen sind, muss vor und nach dem Gespräch eine Übersetzungsleistung vorgenommen werden (siehe Übersetzungshilfe ICF – zu Befähigungsbereichen unter Hilfsdokumente auf der Homepage der DVS).

Das Standortgespräch findet vor oder nach den Herbstferien mit allen am Prozess beteiligten Personen statt. Ziel ist es, ein gemeinsames Verständnis des Entwicklungsstands der/des Lernenden in ihrem/seinem Kontext zu entwickeln. Dabei wird auf einzelne Bereiche vertiefter eingegangen und es werden Hypothesen über mögliche Hintergründe eines bestimmten Verhaltens aufgestellt. Darauf aufbauend legen die Beteiligten gemeinsam wichtige Entwicklungsschritte fest, die sich in den gemeinsam formulierten Orientierungszielen widerspiegeln. Als Grundlage dienen die ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume), welche die überfachlichen Kompetenzen widerspiegelt.

Das Orientierungsgespräch

Beim Orientierungsgespräch wird am Ende des Schuljahres mit allen Beteiligten auf den Unterricht zurückgeblickt. Dazu wird den Erziehungsberechtigten der Lernbericht und ein Vorbereitungsblatt vor dem Gespräch zugestellt. Im Gespräch werden Fragen zum Lernbericht geklärt und die Orientierungsziele evaluiert. Da die Lernenden bei dieser Gesprächsform im nächsten Schuljahr bei der gleichen Lehrperson bleiben, werden schon jetzt (also noch vor den Sommerferien) neue Förderbereiche besprochen, die für das nächste Schuljahr relevant sind. Somit sind im Ablauf des Orientierungsgesprächs die Evaluation, der Verstehensprozess und die Formulierung von Orientierungszielen enthalten.

Dieses Vorgehen entlastet das zweite Schuljahr, dort findet zu Schuljahresbeginn kein Standortgespräch mehr statt. Stattdessen wird später im Schuljahr ein Verlaufsgespräch durchgeführt.

Das Verlaufsgespräch

Das Verlaufsgespräch findet zwischen Mitte November und Ende Februar statt und hat den Charakter eines Zwischenhalts: Gemeinsam soll eruiert werden, ob man gut auf dem Weg ist, und die Orientierungsziele voraussichtlich erreicht werden können. Wenn nötig, werden gemeinsam Anpassungen besprochen. Das Verlaufsgespräch kann individuell durch die/den SHP einberufen werden, muss aber zwingend stattfinden, wenn die Orientierungsziele bereits im vergangenen Schuljahr (im Rahmen eines Orientierungsgesprächs) festgesetzt worden sind.

Das Verlaufsgespräch ist weniger stark strukturiert als die anderen Gesprächsformen: Die Vorbereitungen, der Gesprächsverlauf und die teilnehmenden Personen richten sich nach dem aktuellen Bedarf.

Das Schlussgespräch

Das Schlussgespräch findet auf das nächste Schuljahr hin ein Wechsel der/des zuständigen SHP respektive ein Zyklus-Übertritt statt, wird gegen Ende des Schuljahrs anstelle eines Orientierungsgesprächs ein Schlussgespräch durchgeführt. Dabei werden der Lernbericht und das Vorbereitungsblatt besprochen, das allen Beteiligten vorgängig zugeschickt wurde. In diesem Lernbericht geht es um die Evaluation der Ziele und die Darstellung des aktuellen Entwicklungsstandes der/des Lernenden.

3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche

Gesprächsleitung

Die Gesprächsleitung kann je nach Schulungsform und Sonderschule variieren. Bei der integrativen Sonderschulung ist es die/der SHP. In der separativen Sonderschulung kann es auch die Bezugsperson Internat sein.

Die gesprächsleitende Person ist für Gespräche im Bildungs- und Förderprozess qualifiziert. Dies bedeutet, dass sie die Zielsetzungen und Abläufe der Gespräche gut kennt und Erfahrungen in der Gesprächsführung aufweist. Bei Bedarf kann die Gesprächsleitung delegiert werden.

Vorbereitung der Gespräche

Organisatorische Vorbereitungen der Gesprächsleitung

- Planung der Gesprächstermine (allenfalls Sekretariat).
- Klärung Teilnehmende: Dies sind Lernende, Erziehungsberechtigte, SHP/KLP, Bezugsperson Internat (nach Bedarf: Therapeut/innen, SSA, Fachlehrpersonen, Klassenassistenten, Schulleitung Regelschule...),
- Dolmetscher/in organisieren.
- Protokollführung klären: Gesprächsleitung und Protokollführung werden, wenn möglich, nicht von der gleichen Person übernommen. Für die Protokollführung kommen in der IS die KLP, in der SeS die Bezugsperson Internat oder Klassenassistenten in Frage.
- Einladung und Dokumente an Fachpersonen und Erziehungsberechtigte versenden.
- Vorbesprechung mit Lernenden einplanen.
- Betreuung während des Gesprächs für Lernende organisieren.
- Materialien für das Gespräch vorbereiten und mitbringen.
- Im Fachteam besprochene Schwerpunkte der Befähigungsbereiche notieren, diese den ICF-Aktivitätsbereichen zuordnen und ins Gespräch mitnehmen.
- Inhaltliche Vorbereitung aller Teilnehmenden, siehe Spezifika der einzelnen Gespräche.

Organisation

Standortgespräch: zwei Wochen vor oder nach den Herbstferien

Orientierungsgespräch: zwischen Mitte Mai und Ende Juni

Verlaufsgespräch: zwischen Mitte November und Ende Februar

Ist eine Überprüfung beim SPD notwendig, muss das Gespräch früh angesetzt werden.

Schlussgespräch: zwischen Mitte Mai und Ende Juni

Einbezug der Lernenden

Die Lernenden werden ihren Möglichkeiten entsprechend in die Vorbereitung und Durchführung der Gespräche einbezogen sowie über die Ergebnisse informiert. Einige Lernende werden nur in die Vorbereitung einbezogen, andere sind beim Gespräch präsent. Der Entscheid liegt bei der Gesprächsleitung.

In der Regel werden Lernende wie folgt einbezogen:

Die/der SHP oder die KLP bespricht das Gespräch vorgängig mit den Lernenden. Beim **Standort-, Orientierungs- und Schlussgespräch** steht dabei die Frage im Fokus, was die/der Lernende lernen möchte oder welche Fortschritte sie/er erzielt hat. Es kann mit oder ohne Symbole gearbeitet werden. Individuelle Anpassungen sind nötig und erwünscht. Eine Möglichkeit für das Standort- und Orientierungsgespräch ist, mit der ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) zu arbeiten, das Ergebnis zu fotografieren und ans Gespräch mitzunehmen. In der Regel ist die/der Lernende am Anfang des Gesprächs dabei (Teile Einstieg und Zusammentragen). Am Schluss des Gesprächs wird die/der Lernende wieder dazu geholt, um über die Ergebnisse informiert zu werden.

Beim **Verlaufgespräch** hängt die Teilnahme von der Ausgestaltung des Gesprächs ab.

Einbezug der Erziehungsberechtigten

Die Erziehungsberechtigten sollen ihren Möglichkeiten entsprechend in die Vorbereitung und Durchführung der Gespräche einbezogen werden.

Es ist wichtig, den Erziehungsberechtigten in allen Teilen des Gesprächs eine Teilnahme zuzutrauen. Die meisten Erziehungsberechtigten können problemlos eine bis zwei Stärken ihres Kindes nennen und beschreiben, welche Lernfortschritte für sie besonders bedeutend sind. Diese Einschätzung ist subjektiv und deshalb auf jeden Fall wichtig und richtig. Ihre persönlichen Ansichten und Gedanken sind wichtige Puzzleteile im Verstehensprozess und in der Ausarbeitung der Orientierungsziele.

Individuelle Anpassungen können je nach Sprachverständnis und Bildungshintergrund der Erziehungsberechtigten vorgenommen werden und liegen in der Verantwortung der Gesprächsleitung.

Beispielsweise:

- Das Vorbereitungsblatt wird gemeinsam mit einer Dolmetscherin/einem Dolmetscher oder der verantwortlichen SHP ausgefüllt.
- Die Stärken und gewünschten Lernfortschritte werden nur mündlich abgefragt und die Gesprächsleitung setzt die Spielfiguren.
- Beim Verstehensprozess werden konkrete, einfache Fragen gestellt.

Nachbereitung der Gespräche

Administrative Aufgaben

- Protokoll verfassen: wichtige Erkenntnisse knapp zusammenfassen. Beispielsweise: Orientierungsziele, Massnahmen, Evaluationsergebnisse und Verantwortlichkeiten.
- Protokoll an Fachpersonen (inkl. Schulleitung Regelschule und Fachverantwortliche FDI) und Erziehungsberechtigte versenden.
- Bei SeS: Zuständige/r SHP legt das Protokoll im definierten Laufwerk ab.
- Bei IS: Nach dem Gespräch schickt die/der SHP das Protokoll an die Teilnehmenden und die zuständige Fachverantwortliche FDI. Das Protokoll wird je nach Vorgaben abgelegt.
- Im Zeugnis das Datum des Gespräches eintragen (IS: am Ende des 1. und 2. Semesters, SeS: am Ende des 2. Semesters)

3.3 Spezifika der Gespräche

3.3.1 Das Standortgespräch

Unterricht bis zum Standortgespräch

Bis zum ersten Standortgespräch stehen folgende Schwerpunkte im Fokus des Unterrichtens:

- **Diagnostische Sensibilität**
Durch genaues Beobachten und allenfalls auch gezielte Diagnostik soll auf der Basis des vorausgehenden Schlussberichts der Lernstand der/des Lernenden genauer ermittelt werden.
- **Arbeit an Ergebnissen aus dem Schlussgespräch**
Das Protokoll des vorangegangenen Schlussgesprächs bietet eine gute Grundlage, um Schwerpunkte für die erste Unterrichtsphase vor dem Standortgespräch festzulegen.
- **Aufbau einer tragfähigen Beziehung**
Im Hinblick auf eine längerfristige Begleitung der/des Lernenden ist es wichtig, eine tragfähige Beziehung aufzubauen. Dem Kennenlernen der Persönlichkeit und der Ressourcen der/des Lernenden ist deshalb besonderes Gewicht beizumessen.
- **Bildung/Stärkung der Klassengemeinschaft**
Oft geht mit dem Bezugspersonenwechsel auch ein Klassenwechsel einher. Die soziale Integration der/des Lernenden in die neue Klasse, bzw. die Bildung der neuen Klassengemeinschaft ist deshalb von zentraler Bedeutung.
- **Bildungsplan denken**
Aufgrund der diagnostischen Erfassung werden im Fachteam die Befähigungsbereiche ausgewählt und in den individuellen Bildungsplan eingefügt. Dies je nach Stand im Bildungs- und Förderprozess in Bezug zu den Orientierungszielen oder nicht. Einige Kompetenzen können bei der Elementarisierung aus dem aBp oder dem Lehrplan 21 schon entnommen werden.

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Durchführung des Standortgesprächs handlungsleitend:

- Zwei Wochen vor oder nach den Herbstferien findet das Standortgespräch statt.
- Alle Beteiligten sollen in angemessener Weise einbezogen werden.
- Die Durchführung des Gesprächs soll den individuellen Gegebenheiten (z.B. Schulform, Schulstufe, kognitive Fähigkeiten der Beteiligten) angepasst werden. Es muss aber die Teile Fokussierung auf ICF-Aktivitätsbereiche, Verstehensprozess, Formulierung Orientierungsziele und erste Massnahmen enthalten.
- Besser ein Thema vertieft besprechen als zwei oberflächlich: Im Verstehensprozess soll Zeit bleiben, um über Körperstrukturen und personenbezogene Faktoren, Umweltfaktoren und insbesondere auch Wechselwirkungen und den Bildungsaspekt (Befähigungsbereiche) zu sprechen.

Gesprächsziele

- Gemeinsames Verständnis der IST-Situation entwickeln.
- Im Verstehensprozess gemeinsame Sichtweise auf ICF-Aktivitätsbereiche erhalten und Hypothesen über Hintergründe eines bestimmten Verhaltens aufstellen.
- Gemeinsam wichtige Entwicklungsschritte anhand von Orientierungszielen festhalten.

Hilfsdokumente

Für das Standortgespräch stehen verschiedene Hilfsdokumente zur Verfügung. Diese sind alle auf der Homepage unter Hilfsdokumente abgelegt und werden hier genauer beschrieben.

ICF-Aktivitätsbereiche

Um im Gespräch auf ein bis zwei Schwerpunkte zu fokussieren, werden die ICF-Aktivitätsbereiche in Form einer Blume als Visualisierung dargestellt. Im weiteren ICF-Aktivitätsbereichsgrafik genannt. Bereits für die Vorbereitung des Gespräches erhalten alle Beteiligten (inkl. Erziehungsberechtigte) die entsprechende Darstellung, um hier Stärken und Förderbereiche zu verorten. Für das Gespräch bestehen verschiedene Varianten. Die/Der SHP wählt im Einzelfall die passende Variante:

- Variante 1: ICF-Aktivitätsbereichsgrafik mit Text
- Variante 2: ICF-Aktivitätsbereichsgrafik mit Titeln ohne Text

Protokollvorlage des Verstehensprozesses

Nach der Auswahl eines oder zweier ICF-Aktivitätsbereiche wird zu diesen ein Verstehensprozess durchgeführt. Dafür wird im Trapez die Denkweise von ICF sichtbar. Genaue Angaben zum Verstehensprozess folgen beim Gesprächsverlauf.

Zuordnung ICF-Aktivitätsbereiche und Befähigungsbereiche

Um den Bildungsaspekt bei neuen Lernenden mitzudenken, werden vor dem Gespräch die zentralen Befähigungsbereiche überlegt. Da diese nicht in der ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) erscheinen, braucht es eine Übersetzung. Die Übersetzungshilfe ICF – Befähigungsbereiche (Hilfsdokumente auf der Homepage) kann dies unterstützen.

Vorbereitung für Fachpersonen

Für die Vorbereitung des Gespräches kann es hilfreich sein, wenn die Fachpersonen sich Notizen zu den einzelnen ICF-Aktivitätsbereichen, den Körperstrukturen und den Umweltbedingungen machen. Die Vorlage für diese fakultative Vorbereitung ist auf der Homepage unter Hilfsdokumente mit dem Titel ergänzende Vorbereitung für Fachpersonen zu finden.

Inhaltliche Gesprächsvorbereitung

Organisatorische Vorbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden

Vorbereitungsarbeiten konkret

- Einladung zum Standortgespräch (inkl. Versand des Vorbereitungsblattes) durch Gesprächsleitung versenden.
- Vorbesprechung des Vorbereitungsblattes mit Lernenden durch die/den SHP. Fokus: Was möchte die/der Lernende lernen?
- Alle Teilnehmenden füllen das Vorbereitungsblatt aus.
- Bildungsaspekt mitdenken: Zuständige/r SHP hat sich interdisziplinär oder allein darüber Gedanken gemacht, welche Befähigungsbereiche für die/den Lernende/n in diesem Schuljahr zentral sind und hat diese Befähigungsbereiche den ICF-Aktivitätsbereichen zugeordnet.
- Fakultativ: Ausfüllen des Formulars „ergänzende Vorbereitung für Fachpersonen“ durch alle Fachpersonen.
- Visualisierung der ICF-Aktivitätsbereiche für Gespräch vorbereiten (Gesprächsleitung):
 - Variante der ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) wählen: Mit oder ohne Text.
 - Gewählte Variante farbig auf A3 ausdrucken.
 - Bereitstellen der Spielfiguren in zwei Farben (gelb/grün).
 - Blatt der Protokollvorlage des Verstehensprozesses oder eigene Variante auf A3 ausdrucken.

Gesprächsverlauf

Einstieg (5 Minuten)

- Begrüssung und Aufzeigen von Ablauf und Zielsetzungen, Leitung und Protokoll klären.
- Klärung der Fokussierung auf die überfachlichen Kompetenzen.
- Bei Bedarf Vorstellung der Gesprächsteilnehmenden.

Zusammentragen (15 Minuten)

- **Zusammentragen der Ressourcen**
Die grafische Darstellung der ICF-Aktivitätsbereiche wird aufgelegt. Alle Teilnehmenden positionieren ihre zwei grünen Spielfiguren nun in jenen Feldern, in welchen sie die grössten Ressourcen der/des Lernenden sehen. Ganz kurz werden dabei diejenigen ICF-Aktivitätsbereiche erläutert, in welchen mehrere grüne Spielfiguren stehen. Die Beteiligten begründen dabei kurz die Positionierung ihrer Spielfigur.
- **Gewünschte Lernfortschritte aus Sicht der/des Lernenden**
Die/der Lernende setzt nun ihre/seine zwei gelben Spielfiguren und schildert ihren/seinen Möglichkeiten entsprechend, woran sie/er im kommenden Schuljahr besonders intensiv arbeiten möchte.
- **Allfällige Verabschiedung**
Anschliessend kann die/der Lernende verabschiedet werden, falls eine weitere Gesprächsteilnahme aus Sicht der Gesprächsleitung nicht sinnvoll ist. Dazu kann beispielsweise folgende Formulierung verwendet werden: "Die

Erwachsenen schauen nun, wie sie dich weiter gut unterstützen können.
Du wirst von uns über das Besprochene informiert."

- **Zusammentragen der möglichen Lernfortschritte**

Alle Teilnehmenden positionieren ihre zwei gelben Spielfiguren nun in jenen Feldern, in welchen sie Lernfortschritte als besonders dringlich erachten.

- **Auswahl von ein bis zwei ICF-Aktivitätsbereichen für eine vertiefte Besprechung**

Auf der Grundlage des sich ergebenden Bildes werden nun im Gespräch zwei ICF-Aktivitätsbereiche für eine vertiefte Besprechung ausgewählt.

Dazu ist es in der Regel sinnvoll, dass die Beteiligten das Positionieren ihrer Spielfigur kurz begründen. Dieser Prozess wird durch die Gesprächsleitung moderiert.

Verstehensprozess (30 Minuten)

Der Verstehensprozess kann (muss aber nicht) mit Hilfe eines vorbereiteten A3-Blattes (Trapez) strukturiert werden. Ein möglicher Gesprächsverlauf ist im Folgenden skizziert:

- Der erste ausgewählte ICF-Aktivitätsbereich wird transparent gemacht
- Nun wird die Erörterung des ICF-Aktivitätsbereichs wie folgt strukturiert:
 - **Fokussierung der Fragestellung**
Aufgrund der Beiträge der Teilnehmenden wird eine fokussierte Fragestellung für den ausgewählten ICF-Aktivitätsbereich herauskristallisiert.
 - **Ebene Aktivitätsbereiche**
Sofern nicht bereits vorangehend geschehen, werden Beobachtungen zur Fragestellung gesammelt. Was macht das Kind? Was funktioniert? Was funktioniert (noch) nicht? Alle tragen zusammen und hören einander zu.
 - **Wechsel zur Ebene Körperstrukturen und personenbezogene Faktoren**
In welchem Zusammenhang stehen die Beobachtungen der Ebene ICF-Aktivitätsbereiche zur Ebene Körperstrukturen und personenbezogene Faktoren?
 - **Wechsel zur Ebene Umweltfaktoren**
In welchem Zusammenhang stehen die Beobachtungen der Ebene ICF-Aktivitätsbereiche zur Ebene Umweltfaktoren? Förderfaktoren und Barrieren?
 - Die **Wechselwirkungen** werden betrachtet.
 - Aus diesem Prozess ergeben sich gemeinsame **Hypothesen**.
 - Allfällige **Wiederholung des Prozesses** mit dem zweiten ausgewählten ICF-Aktivitätsbereich auf einem anderen Flip-Chart.

Planung (10 Minuten)

- Aus den Erkenntnissen wird pro ICF-Aktivitätsbereich ein Orientierungsziel formuliert und notiert.
- Anschliessend werden die Massnahmen und Verantwortlichkeiten diskutiert und zugeteilt.
- Allenfalls wird die/der Lernende hinzugeholt, um die Ausgestaltung der Orientierungsziele zu diskutieren oder das Orientierungsziel zu kommunizieren.
- Es wird ein neuer Termin oder ein neues Zeitfenster für das nächste Gespräch festgelegt. Es wird auch überprüft, ob es einen Verlängerungsantrag/ bzw. Übertrittsantrag DVS/DISG oder eine Anmeldung beim SPD braucht. Falls ja, wird dies terminiert.

Nachbereitung

Administrative Nachbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden.

3.3.2 Das Orientierungsgespräch

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Durchführung des Orientierungsgesprächs handlungsleitend:

- Zwischen Mitte Mai und Ende Juni findet das Orientierungsgespräch statt.
- Alle Beteiligten sollen in angemessener Weise einbezogen werden.
- Die Durchführung des Gesprächs soll den individuellen Gegebenheiten (z.B. Schulform, Schulstufe, kognitive Fähigkeiten der Beteiligten) angepasst werden. Es muss aber die vier Teile Evaluation, Zusammentragen, Verstehensprozess und Planung umfassen.
- Besser ein Thema vertieft besprechen als zwei oberflächlich: Im Verstehensprozess soll Zeit bleiben, um über Körperstrukturen und personenbezogene Faktoren, Umweltfaktoren und insbesondere auch Wechselwirkungen und den Bildungsaspekt (Befähigungsbereich) zu sprechen.

Gesprächsziele

- Evaluation der Orientierungsziele (kurz).
- Gemeinsame Sichtweise auf ICF-Aktivitätsbereiche erhalten und Hypothesen über Hintergründe eines bestimmten Verhaltens aufstellen (Verstehensprozess) um ein gemeinsames Verständnis der IST-Situation zu erhalten.
- Gemeinsam wichtige Entwicklungsschritte festhalten anhand von neuen Orientierungszielen.

Hilfsdokumente

Für das Orientierungsgespräch stehen verschiedene Hilfsdokumente zur Verfügung. Diese sind alle auf der Homepage unter Hilfsdokumente abgelegt und werden hier genauer beschrieben.

Evaluation der Orientierungsziele:

Um die gesetzten Orientierungsziele zu evaluieren, werden diese in einem A3 Blatt eingetragen. So können alle Personen ihre Spielfiguren beim Erreichungsgrad setzen.

ICF-Aktivitätsbereiche:

Um im Gespräch auf ein bis zwei Schwerpunkte zu fokussieren, werden die ICF-Aktivitätsbereiche in Form einer Blume als Visualisierung dargestellt. Bereits für die Vorbereitung des Gesprächs erhalten alle Beteiligten (inkl. Erziehungsberechtigte) die entsprechende Darstellung, um hier Stärken und Förderbereiche zu verorten. Für das Gespräch bestehen verschiedene Varianten. Die/ Der SHP wählt im Einzelfall die passende Variante:

- Variante 1: ICF-Aktivitätsbereichsgrafik mit Text
- Variante 2: ICF-Aktivitätsbereichsgrafik mit Titeln ohne Text

Protokollvorlage des Verstehensprozesses:

Nach der Auswahl eines oder zweier ICF-Aktivitätsbereiche wird zu diesen ein Verstehensprozess durchgeführt. Dafür wird im Trapez die Denkweise von ICF sichtbar. Genauere Angaben zum Verstehensprozess folgen beim Gesprächsverlauf.

Vorbereitung für Fachpersonen:

Für die Vorbereitung des Gespräches kann es hilfreich sein, wenn die Fachpersonen sich Notizen zu den einzelnen ICF-Aktivitätsbereichen, den Körperstrukturen und den Umweltbedingungen machen.

Inhaltliche Gesprächsvorbereitung

Organisatorische Vorbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden

Vorbereitungsarbeiten konkret

- Die beteiligten Fachpersonen erstellen den Lernbericht (vgl. Kapitel 2.5).
- Lernbericht ausdrucken und mit der Einladung und dem vorausgefüllten Vorbereitungsblatt an die Erziehungsberechtigten versenden (Gesprächsleitung, 10 Tage vor dem Gespräch).
- Alle Beteiligten lesen den Lernbericht.
- Alle Teilnehmenden füllen das Vorbereitungsblatt aus.
- Fakultativ: Ausfüllen des Formulars „ergänzende Vorbereitung für Fachpersonen“ durch alle Fachpersonen.
- Vorbesprechung des Berichtes und der Vorbereitung mit Lernenden durch SHP (1-2 Tage vor dem Gespräch).
- Visualisierung der ICF-Aktivitätsbereiche für Gespräch vorbereiten (Gesprächsleitung):
 - Variante der ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) wählen: Mit oder ohne Text.
 - Gewählte Variante farbig auf A3 ausdrucken.
 - Bereitstellen der Spielfiguren in zwei Farben (gelb/grün).
 - Blatt der Protokollvorlage des Verstehensprozesses oder eigene Variante auf A3 ausdrucken.
- Folgende Dokumente vorbereiten:
 - Orientierungsziele inkl. Bewertungsskala ausdrucken
 - Ausdrucken des Lernberichtes für die Unterschrift der Erziehungsberechtigten (Gesprächsleitung) zur Bestätigung der Durchführung des Beurteilungsgespräches
 - Zeugnisblatt ausfüllen und an Gespräch mitnehmen (Klassenlehrperson)
 - Bei SeS: Nach Bedarf das Dokument "Einverständniserklärung Schutzmassnahmen" ans Gespräch mitbringen (SHP und Internat).

Gesprächsverlauf

Einstieg (5 Minuten)

- Begrüssung und Aufzeigen von Ablauf und Zielsetzungen, Leitung und Protokoll klären.
- Bei Bedarf Vorstellung der Gesprächsteilnehmenden.

Evaluation (10 bis 15 Minuten)

- **Klärung:**
Fragen der Erziehungsberechtigten zum Lernbericht werden aufgenommen und wenn möglich geklärt. Dauert die Klärung länger, so kann sie auch erst später erfolgen, wenn die/der Lernende nicht mehr anwesend ist.
- **Bewertung der Orientierungsziele:**
Die Orientierungsziele werden, wie auf dem Vorbereitungsblatt abgebildet, aufgelegt. Alle Beteiligten setzen ihre gelben Spielfiguren auf dasjenige Feld, das sie auf dem Vorbereitungsblatt angekreuzt haben. Die einzelnen Bewertungen werden im Gespräch zu einer Gesamtbewertung vereinigt.
- **Würdigung der Lernfortschritte:**
Die ICF-Aktivitätsbereichsgrafik wird aufgelegt. Die Gesprächsleitung nimmt zunächst noch einmal Bezug auf die Fortschritte, die in Bezug auf die Orientierungsziele geleistet worden sind. Dabei verankert sie diese Ziele auch in den ICF-Aktivitätsbereichen (Darstellung auf Tisch). Anschliessend eröffnet sie die Runde zur Würdigung der Lernfortschritte mit der Frage, in welchen Bereichen die/der Lernende (abgesehen von den Orientierungszielen) die grössten Fortschritte gemacht hat. Alle Teilnehmenden positionieren ein bis zwei grüne Spielfiguren in den entsprechenden Feldern. Die Beteiligten begründen dabei ganz kurz die Positionierung ihrer Spielfigur. Auf Wunsch äussern die Erziehungsberechtigten ihre Wahrnehmung und die Gesprächsleitung positioniert die Figuren entsprechend. Die zuständige SHP zeigt die bisherigen Fortschritte in den fachlichen Kompetenzen mit Bezug zu den Orientierungszielen auf.
- **Gewünschte Lernfortschritte aus Sicht der/des Lernenden:**
Die/der Lernende setzt nun ein bis zwei gelbe Spielfiguren und schildert ihren/seinen Möglichkeiten entsprechend, woran sie/er im nächsten Schuljahr besonders intensiv arbeiten möchte. Die gelben Spielfiguren bleiben anschliessend stehen.
- **Allfällige Verabschiedung:**
Anschliessend können die/der Lernende verabschiedet werden, falls eine weitere Gesprächsteilnahme aus Sicht der Gesprächsleitung nicht sinnvoll ist. Dazu kann beispielsweise folgende Formulierung verwendet werden: "Die Erwachsenen schauen nun, wie sie dich weiter gut unterstützen können. Du wirst dann von uns über das Besprochene informiert."

Zusammentragen (10 Minuten)

- Zusammentragen der möglichen Lernfortschritte: Alle Teilnehmenden positionieren ihre zwei gelben Spielfiguren nun in jenen Feldern, in welchen sie Lernfortschritte als besonders dringlich betrachten.
- Auswahl von ein bis zwei ICF-Aktivitätsbereichen für eine vertiefte Besprechung: Auf der Grundlage des sich ergebenden Bildes werden nun im Gespräch zwei Bereiche für eine vertiefte Besprechung ausgewählt. Dazu ist es in der Regel sinnvoll, dass die Beteiligten das Positionieren ihrer Spielfigur kurz begründen. Dieser Prozess wird durch die Gesprächsleitung moderiert.

Verstehensprozess (30 Minuten)

Gleich wie im Standortgespräch.

Planung (10 Minuten)

- Aus den Erkenntnissen wird pro ICF-Aktivitätsbereich ein Orientierungsziel formuliert und notiert.
- Anschliessend werden die Massnahmen und Verantwortlichkeiten diskutiert und zugeteilt.
- Allenfalls wird die/der Lernende hinzugeholt, um die Ausgestaltung der Orientierungsziele zu diskutieren oder das Orientierungsziel zu kommunizieren.
- Es wird ein neuer Termin oder ein neues Zeitfenster für das nächste Gespräch festgelegt. Es wird dabei auch beachtet, ob eine Überprüfung der aktuellen Sonderschulmassnahme und eine Anmeldung beim SPD ansteht.

Abschluss (5 Minuten)

- Unterschreiben des Lernberichtes und des Zeugnisses zur Bestätigung der Durchführung des Beurteilungsgesprächs durch die Erziehungsberechtigten.
- Abschluss und Verabschiedung.

Nachbereitung

Administrative Nachbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden.

Spezifische Aufgaben

- Unterschriebener Lernbericht, Schutzmassnahmen und Zeugnis in den Akten ablegen (Gesprächsleitung).

3.3.3 Das Verlaufsgespräch

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Durchführung des Verlaufsgesprächs handlungsleitend:

- Zwischen Mitte November und Ende Februar findet das Verlaufsgespräch statt. Ist eine Überprüfung des Verlängerungsantrages beim SPD notwendig, muss das Gespräch früh angesetzt werden.
- Die festgelegten Orientierungsziele sollen im Verlauf des Gesprächs thematisiert werden.
- Die übrigen Gesprächsthemen werden nach Bedarf festgelegt. Auch die Erziehungsberechtigten sollen die Möglichkeit haben, Fragen und/oder Gesprächsthemen einzubringen.
- Falls ein Verlängerungsantrag gestellt werden muss, wird dieser im Gespräch thematisiert und die Ergänzungen zum Lernbericht werden besprochen.

Gesprächsziele

- Zwischenevaluation Orientierungsziele und getroffene Massnahmen, und, falls nötig, Anpassung derselben oder Formulierung neuer Orientierungsziele.
- Ausblick auf die Zeit bis zum Orientierungs- oder Schlussgespräch.
- Besprechung aktueller Themen (z.B. Verlängerungsantrag).

Inhaltliche Gesprächsvorbereitung

Organisatorische Vorbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden

Vorbereitungen konkret

- Abklären, ob im nächsten Schuljahr ein Verlängerungsantrag DVS/DISG oder eine Abklärung beim SPD ansteht (Gesprächsleitung).
- Gesprächsverlauf und Inhalte vorbereiten inkl. Evaluation der Orientierungsziele (Gesprächsleitung).
- Bei IS: Zeugnisblatt des ersten Semesters ausfüllen und an Gespräch mitnehmen (Klassenlehrperson).

Gesprächsverlauf

Für die Durchführung des Verlaufsgesprächs gibt es keine fixen Vorgaben. Nachfolgend ein möglicher Gesprächsverlauf:

Einstieg (5 Minuten)

- Begrüssung, bei Bedarf Vorstellung der Teilnehmenden.
- Würdigung der Leistung des/der Lernenden.

Zwischenevaluation (10 Minuten)

- Zwischenevaluation der Orientierungsziele und der schulischen Ziele.
- Evaluation der getroffenen Massnahmen.

Weitere Gesprächspunkte (15 Minuten)

- Gespräch über schulische Inhalte oder aktuelle Fragestellung.
- Inhalte sind offen und können auch einen Verstehensprozess beinhalten.

Planung (10 Minuten)

- evtl. Anpassung der Zielsetzungen und Massnahmen.
- evtl. Informationen zum Verlängerungsantrag.

Nachbereitung

Administrative Nachbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden.

Spezifische Aufgaben

- Bei IS: Im Zeugnis Ende des ersten Semesters wird das Datum des Verlaufsgesprächs eingetragen.

3.3.4 Das Schlussgespräch

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für die Durchführung des Schlussgesprächs handlungsleitend:

- Zwischen Mitte Mai und Ende Juni findet das Schlussgespräch statt.
- Alle Beteiligten sollen in angemessener Weise einbezogen werden. Dies gilt beim Schlussgespräche insbesondere für die Evaluation.
- Die Durchführung des Gesprächs soll den individuellen Gegebenheiten (z.B. Schulform, Schulstufe, kognitive Fähigkeiten der Beteiligten) angepasst werden. Es muss aber die zwei Teile Evaluation und Ausblick umfassen.

Gesprächsziele

- Evaluation der Orientierungsziele (kurz).
- Interdisziplinärer Austausch, evtl. auch mit Rückblick.
- Ausblick aufs neue Schuljahr (Lehrpersonenwechsel).

Hilfsdokumente

Für das Schlussgespräch stehen verschiedene Hilfsdokumente zur Verfügung. Diese sind alle auf der Homepage unter Hilfsdokumente abgelegt und werden hier genauer beschrieben.

Evaluation der Orientierungsziele:

Um die gesetzten Orientierungsziele zu evaluieren, werden diese in einem A3 Blatt eingetragen. So können alle Personen ihre Spielfiguren beim Erreichungsgrad setzen.

ICF-Aktivitätsbereiche:

Um im Gespräch auf ein bis zwei Schwerpunkte zu fokussieren, werden die ICF-Aktivitätsbereiche in Form einer Blume als Visualisierung dargestellt. Bereits für die Vorbereitung des Gespräches erhalten alle Beteiligten (inkl. Erziehungsberechtigte) die entsprechende Darstellung, um hier Stärken und Förderbereiche zu verorten. Für das Gespräch bestehen verschiedene Varianten. Die/Der SHP wählt im Einzelfall die passende Variante:

- Variante 1: ICF-Aktivitätsbereichsgrafik mit Text
- Variante 2: ICF-Aktivitätsbereichsgrafik mit Titeln ohne Text

Inhaltliche Gesprächsvorbereitung

Organisatorische Vorbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden

Vorbereitungsarbeiten konkret

- Die beteiligten Fachpersonen erstellen den Lernbericht (vgl. Kapitel 2.5).
- Lernbericht ausdrucken und mit der Einladung und dem vorausgefüllten Vorbereitungsblatt an die Erziehungsberechtigten versenden (Gesprächsleitung, 10 Tage vor dem Gespräch).
- Alle Beteiligten lesen den Lernbericht.
- Alle Teilnehmenden füllen das Vorbereitungsblatt aus.
- Vorbesprechung des Berichtes und der Vorbereitung mit Lernenden durch SHP (1-2 Tage vor dem Gespräch).
- Visualisierung der ICF-Aktivitätsbereiche für Gespräch vorbereiten (Gesprächsleitung):
 - Variante der ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) wählen: Mit oder ohne Text.
 - Gewählte Variante farbig auf A3 ausdrucken.
 - Bereitstellen der Spielfiguren in grüner Farbe.
- Folgende Dokumente vorbereiten:
 - Orientierungsziele inkl. Bewertungsskala ausdrucken
 - Ausdrucken des Lernberichtes für die Unterschrift der Erziehungsberechtigten (Gesprächsleitung) zur Bestätigung der Durchführung des Beurteilungsgesprächs
 - Zeugnisblatt ausfüllen und an Gespräch mitnehmen (Klassenlehrperson)
 - Bei SeS: Nach Bedarf das Dokument "Einverständniserklärung Schutzmassnahmen" ans Gespräch mitbringen (SHP und Internat).

Gesprächsverlauf

Einstieg (5 Minuten)

- Begrüssung und Aufzeigen von Ablauf und Zielsetzungen, Leitung und Protokoll klären.

Evaluation (10 bis 30 Minuten)

- **Klärung:** Fragen der Erziehungsberechtigten zum Lernbericht werden aufgenommen und wenn möglich geklärt. Dauert die Klärung länger, so kann sie auch erst später erfolgen, wenn die/der Lernende nicht mehr anwesend ist.
- **Bewertung der Orientierungsziele:** Die Orientierungsziele werden wie auf dem Vorbereitungsblatt abgebildet aufgelegt. Alle Beteiligten setzen ihre gelben Spielfiguren auf dasjenige Feld, das sie auf dem Vorbereitungsblatt angekreuzt haben. Die einzelnen Bewertungen werden im Gespräch zu einer Gesamtbewertung vereinigt.
- **Würdigung der Lernfortschritte:** Die ICF-Aktivitätsbereichsgrafik (Blume) wird aufgelegt. Die Gesprächsleitung nimmt zunächst noch einmal Bezug auf die Fortschritte, die in Bezug auf die Orientierungsziele geleistet worden sind. Dabei verankert sie diese Ziele auch in den Aktivitätsbereichen (Darstellung auf Tisch). Anschliessend eröffnet sie die Runde zur Würdigung der Lernfortschritte mit der Frage, in welchen Bereichen (abgesehen von den Orientierungszielen) die/der Lernende die grössten Fortschritte gemacht hat. Alle Teilnehmenden positionieren ein bis zwei grüne Spielfiguren in den entsprechenden Feldern. Die Beteiligten begründen dabei kurz die Positionie-

rung ihrer Spielfigur. Auf Wunsch äussern die Erziehungsberechtigten ihre Wahrnehmung und die Gesprächsleitung positioniert die Figuren entsprechend.

- Die zuständigen SHP zeigen die bisherigen Fortschritte in den fachlichen Kompetenzen mit Bezug zu den Orientierungszielen auf.

Ausblick (10 Minuten)

- Ausblick auf den Klassenwechsel oder Schulaustritt (Perspektiven/wichtige Themen formulieren).
- Klären, ob im nächsten Schuljahr eine schulpsychologische Überprüfung stattfinden muss.

Abschluss (5 Minuten)

- Unterschreiben des Lernberichtes und des Zeugnisses zur Bestätigung der Durchführung des Beurteilungsgesprächs durch die Erziehungsberechtigten.
- Abschluss des Gesprächs

Nachbereitung

Administrative Nachbereitungen

Sind im Kapitel 3.2 Gemeinsamkeiten der Gespräche zu finden.

Spezifische Aufgaben

- Unterschriebener Lernbericht, Schutzmassnahmen und Zeugnis in den Akten ablegen (Gesprächsleitung).

4 *Vorgehen bei Verlängerungs- oder Übertritts Antrag (Stand Juli 2024)*

Das Wichtigste in Kürze

Ist eine Verlängerung der Sonderschulmassnahme angezeigt, muss der Lernbericht als Beilage zum Verlängerungsantrag verwendet werden.

Je nach Schulungsform (IS oder SeS) ist dabei ein leicht verändertes Vorgehen anzuwenden. Nachfolgend wird das Vorgehen für die beiden Schulungsformen kurz beschrieben. Weitere Informationen sowie die nötigen Formulare sind auf der Homepage der DVS zu finden.

(vgl. www.volksschulbildung.lu.ch > Unterricht und Organisation > Sonderschulung)

Grundsätze

Folgende Grundsätze sind für das Ausarbeiten des Verlängerungs- oder Übertritts antrags handlungsleitend:

- Der Lernbericht des vorherigen Schuljahres soll in unveränderter Form als Grundlage für den Verlängerungsantrag genutzt werden.
- Auf dem Antragsformular werden Ergänzungen angebracht (z.B. Veränderungen seit Abgabe des Lernberichts, Ergänzungen mit Fachbegriffen, konkretes Aufzeigen des Förderbedarfs, etc.).
- Das Antragsformular wird bis spätestens 31. Januar eingereicht.

separative Sonderschulung (SeS)

Im Formular der DVS „Antrag für Massnahmen der Sonderschulung“ werden durch die Schulleitung der HPS oder HPZ die Veränderungen seit Abgabe des Lernberichtes festgehalten. Auch wird der Bedarf für die weitere Sonderschulung beschrieben. Dem Verlängerungs- oder Übertritts antrag wird der Lernbericht des vorherigen Schuljahres beigelegt.

integrative Sonderschulung (IS)

In der integrativen Sonderschulung wird der Antrag durch die Regelschulleitung gestellt.

Dem Antrag beigelegt werden der bestehende Lernbericht des letzten Schuljahres und ein kurzer ergänzender Lernbericht (siehe Formular „Bericht Verlängerungsantrag integrative Sonderschulung“) der IS-Lehrperson mit Visum der Fachverantwortlichen FDI.

Damit werden die fachliche Einschätzung des aktuellen Stands und des weiteren Bedarfs des/der Lernenden aus heilpädagogischer Perspektive in die Antragsstellung eingebracht.

Aus dem ergänzenden Lernbericht wird ersichtlich, ob er sich auf einen bestehenden Lernbericht bezieht oder neu verfasst wurde. Die Veränderungen werden in den einzelnen ICF-Aktivitätsbereichen ausgewiesen. Am Schluss wird eine bilanzierende Einschätzung des Sonderschulbedarfs vorgenommen.

5 Verzeichnisse

5.1 Abkürzungsverzeichnis

aBp	allgemeiner Bildungsplan
DISG	Dienststelle Soziales und Gesellschaft des Kantons Luzern
DVS	Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern
HPS	Heilpädagogische Schule(n)
HPZ	Heilpädagogisches Zentrum / Heilpädagogische Zentren
ICF	Die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit wurde 2001 von der WHO verabschiedet und existiert seit 2011 auch in deutscher Sprache als Fassung der ICF-CY (Version Kinder und Jugendliche).
IS	integrative Sonderschulung
IS-LP	zuständige SHP in der integrativen Sonderschulung
KLP	Klassenlehrperson
LP 21	Lehrplan 21
SeS	separative Sonderschulung
SHP	schulische Heilpädagogin/schulischer Heilpädagoge/schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen: Bezeichnet wird hiermit die funktions-tragende Person, unabhängig davon, ob sie die entsprechende Ausbildung bereits absolviert hat oder nicht. In der separativen Sonderschulung ist damit die KLP, in der integrativen Sonderschulung die zuständige Heilpädagogin, der zuständige Heilpädagoge gemeint (IS-LP).
SPD	Schulpsychologischer Dienst
SSA	Schulsozialarbeiter/in

5.2 Literaturverzeichnis

Buholzer, A. (2014). *Von der Diagnose zur Förderung. Grundlagen für den integrativen Unterricht*. Zug: Klett und Balmer Verlag.

Schuntermann, M.F. (2009). *Einführung in die ICF. Grundkurs, Übungen, offene Fragen*. Heidelberg: ecomedMedizin

Hollenweger, J. & Bühler, A. (2019). *Anwendung des Lehrplans 21 für Schüler-innen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen*. Luzern: Deutsch-schweizer Volksschulämterkonferenz.

Hollenweger, J.; Kraus de Camargo, O. (2011). *ICF-CY Internationaler Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen*. Bern: Huber

Lienhard-Tuggener, P. & Hollenweger, J. (2007). *Schulische Standortgespräche. Ein Verfahren zur Förderplanung und Zuweisung von sonderpädagogischen Massnahmen*. Zürich: Bildungsdirektion Kanton Zürich

Lienhard-Tuggener, P.; Joller-Graf, K.; Mettauer Szaday, B. (2011): *Rezeptbuch Schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule*. Bern: Haupt

6 Anhang

6.1 Hinweis für den Download von Dokumenten

Formulare

Alle für den Prozess benötigten Formulare sind als pdf-Dokumente von der Homepage der DVS downloadbar: (vgl. www.volksschulbildung.lu.ch > Suchbegriff „Förderprozess nach ICF“)

Die pdf-Dokumente können mit einem aktuellen pdf-Reader geöffnet und bearbeitet werden. Hierbei gilt es folgende Besonderheiten zu beachten:

- Da die Bearbeitung nicht mit allen pdf-Readern einwandfrei funktioniert, wird der Download des Adobe Acrobat Readers empfohlen (gratis): <https://get.adobe.com/de/reader/>. Ist der Download von externen Programmen nicht möglich, muss die für die IT verantwortliche Person der Institution kontaktiert werden.
- Wenn ein Dokument von der Website der DVS heruntergeladen wird, sollte es zuerst lokal gespeichert und dann neu geöffnet werden. Nur so wird es sicher mit dem Adobe Acrobat Reader geöffnet.
- Wird ein (heruntergeladenes) Dokument geöffnet, muss es unter einem neuen Dateinamen gespeichert werden.
- Die einzelne Schule regelt, wo und wie die elektronischen Dokumente des Förderablaufs für die einzelnen Kinder abgelegt sind.
- Wird ein Dokument gespeichert, geschlossen und zu einem späteren Zeitpunkt neu geöffnet, muss es wiederum unter einem neuen Dateinamen gespeichert werden. Damit wird unbeabsichtigtes Überschreiben verhindert. Es wird deshalb empfohlen, den Dateinamen mit dem Datum der Speicherung zu ergänzen.

> Beispiel: foerderplan-muster-max_2017-09-24.pdf

- Einige Elemente werden nur auf dem Bildschirm angezeigt: Blaue Texte sowie Schaltknöpfe sind ausgedruckt nicht sichtbar.
- Aus einem Formular können mit Hilfe von Schaltknöpfen (am Ende des Dokuments) neue Formulare erstellt werden. Beispielsweise kann aus einem Standortgespräch ein Förderplan erstellt werden. Dabei werden vorerfasste Daten ins neue Formular übertragen. Es ist wichtig, das neu erstellte Dokument unter einem neuen Dateinamen zu speichern.
- Der Text in einigen Feldern kann auf zwei Arten formatiert werden:
 - 1) Text markieren > Klick mit rechter Maustaste > Textstil
 - 2) formatierten Text direkt aus anderer Anwendung (z.B. Word) einfügen.

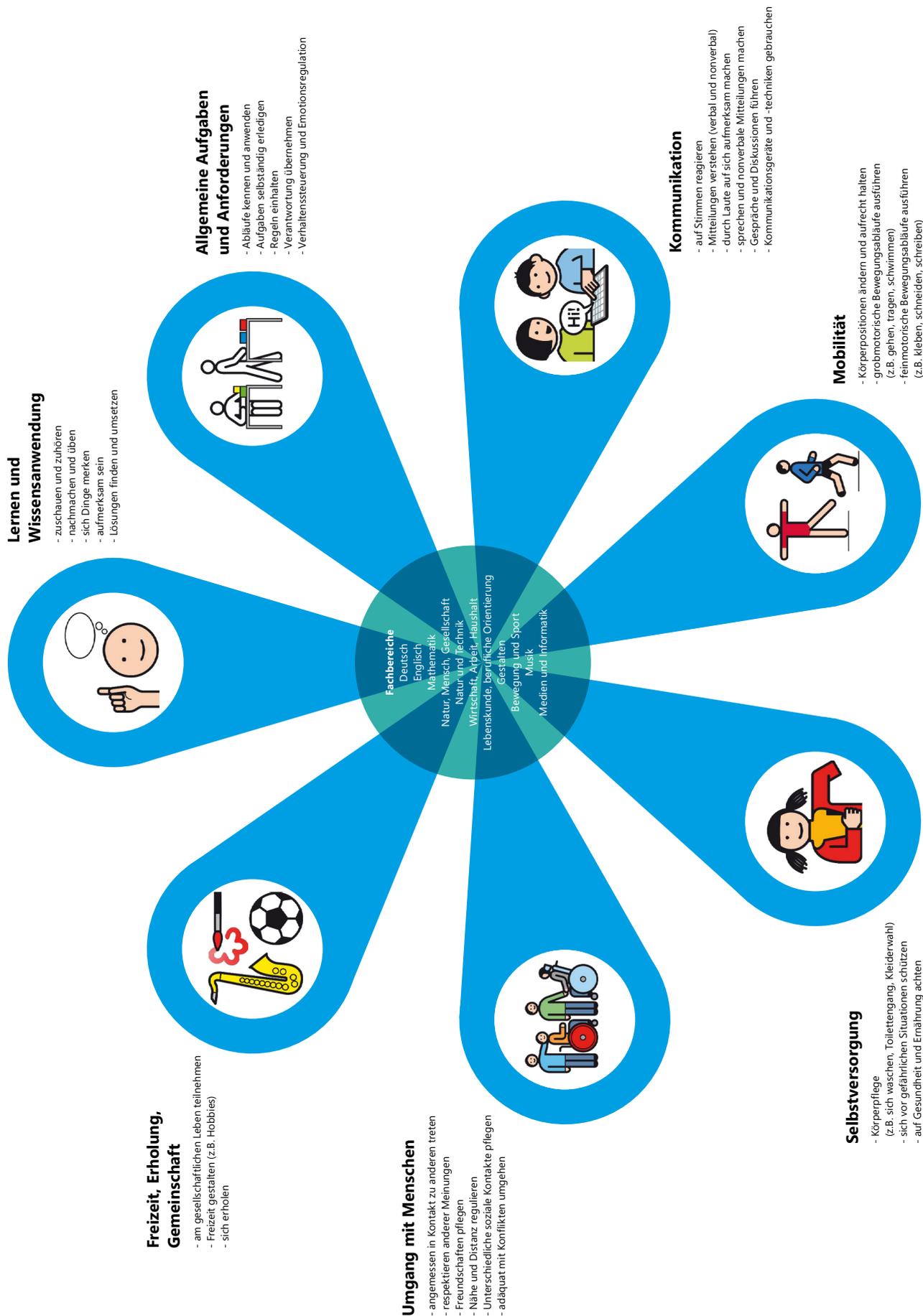
Die Vorlagen sind auch im Internet: www.volksschulbildung.lu.ch > Unterricht & Organisation > Sonderschulung > Unterricht > Förderprozess nach ICF

6.2 Gute Formulierungen für den Lernbericht

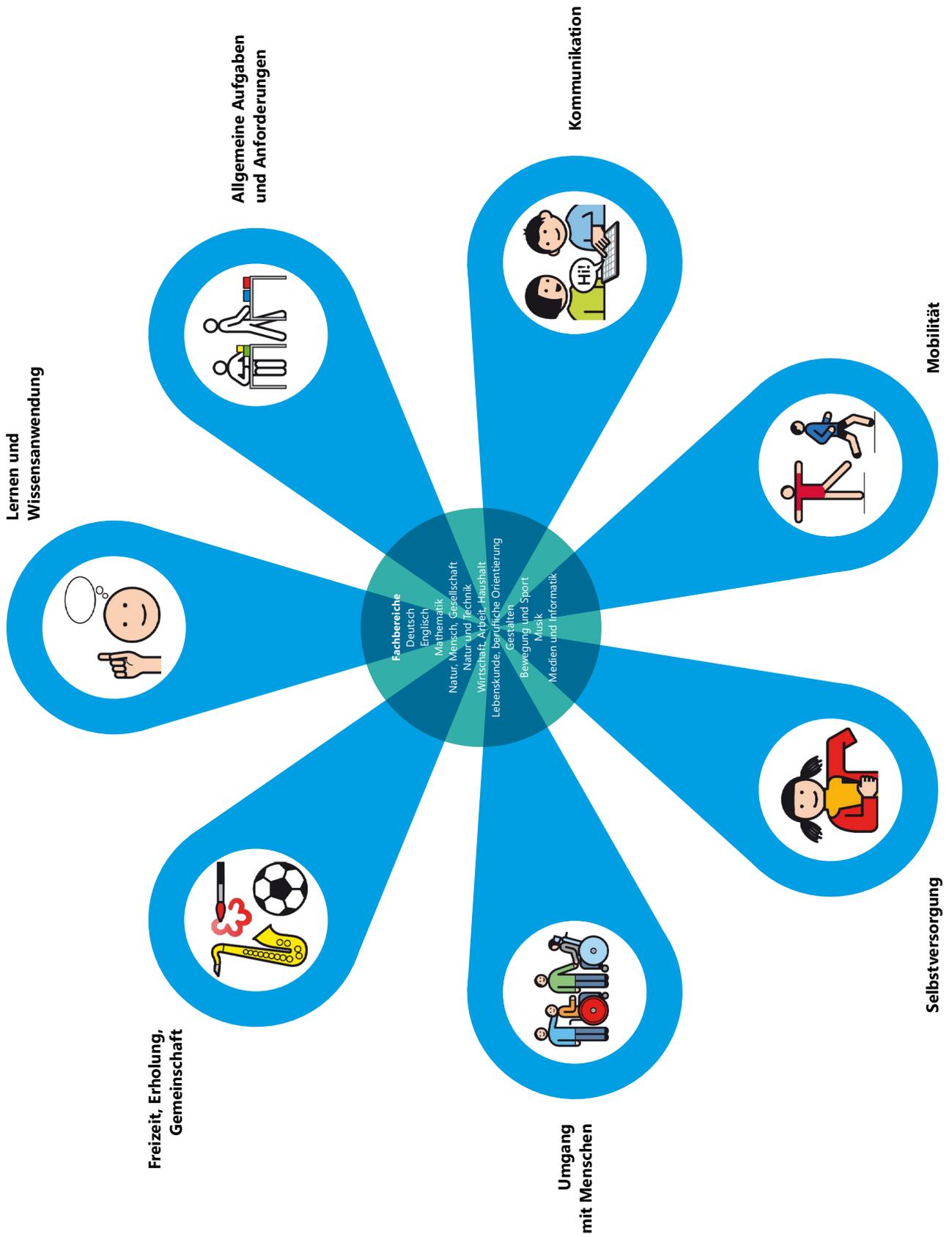
Bei den Formulierungen in den einzelnen Aktivitätsbereichen können folgende Fragen hilfreich sein:

- **Ist der Text für die Erziehungsberechtigten verständlich geschrieben?**
 - ☹ Bei L. zeigen sich in der phonologischen Schleife beträchtliche Verarbeitungsdefizite.
 - ☺ L. kann sich Gehörtes nur mit Merkhilfen (z.B. Zeichnungen oder Symbolen) merken.
- **Werden sprachlich positive Formulierungen verwendet?**
 - ☹ L. kann sich nicht konzentrieren.
 - ☺ L. kann sich nur sehr kurze Zeit auf das Unterrichtsgeschehen konzentrieren, dann schweift sein Blick ab und er wirkt abwesend.
- **Sind die Formulierungen wertfrei?**
 - ☹ L. schreibt schludrig und schnell. Die Darstellung ist chaotisch.
 - ☺ Die Texte von L. sind oft nur schwer zu entziffern. Eine Strukturierung (Absätze, Untertitel) ist nicht ersichtlich.
- **Ist der IST-Zustand beschrieben (nicht der Verlauf der Förderung)?**
 - ☹ Vor einem halben Jahr war es L. noch nicht möglich, mit Hilfe der Anleitung den Tisch zu decken. Da wir dies jeden Mittag geübt haben, hat er hier grosse Fortschritte gemacht.
 - ☺ L. kann selbständig mit Hilfe einer Anleitung den Tisch für 6 Personen decken, ohne dass Teile fehlen.
- **Werden Aussagen zu den Orientierungszielen in die einzelnen Bereiche eingearbeitet?**
 - ☹ Das Orientierungsziel „Selbstständig mit dem Bus zur HPS zu kommen“ hat L. erreicht.
 - ☺ L. kann selbständig mit dem Bus zur Schule kommen und auch wieder nach Hause fahren (Orientierungsziel 2).
- **Werden die Kontextfaktoren bei den Formulierungen explizit miteinbezogen?**
 - ☹ L. gelingt es nur selten, selbstständig aufs WC zu gehen.
 - ☺ L. gelingt es selbstständig aufs WC zu gehen, wenn er regelmässig daran erinnert wird.

6.3 ICF-Aktivitätsbereiche (Blume) mit Text



6.4 ICF-Aktivitätsbereiche (Blume) ohne Text als Gesprächsvorlage



6.5 Vorlage für den Verstehensprozess

Protokollvorlage für den Verstehensprozess

Mensch (Körper/Person):	Aktivitätsbereich: Thema/Fragestellung:	Umwelt (Schule, Familie, Freundeskreis,...):
Aktivitäten:		
Hypothesen:		
Befähigungsbereiche:		
Orientierungsziele:		
Massnahmen:		

81460

6.6 Evaluation Orientierungsziele

Evaluation der Orientierungsziele

Ziel	Zieleinschätzung		
	Erreicht	Teilweise erreicht	nicht erreicht

6.7 Mögliche Vorlage für den individuellen Bildungsplan

Individueller Bildungsplan

Teil 1

Name Lernende*r	Name SHP	Klasse / Schuljahr
		Klasse / SJ

Teil 2

Orientierungsziele aus dem Standortgespräch	Verortung Befähigungsbereich
OZ 1	
OZ 2	

Teil 3

Überfachliche Kompetenzen Befähigungsbezug: Personalisierung	Fachbereiche gemäss WOST	Fachliche Kompetenzen Kompetenzbezug: Elementarisierung	Umsetzungen Erfahrungsbezug: Kontextualisierung
<ul style="list-style-type: none"> • Wozu soll befähigt werden? • Wie werden die überfachlichen Orientierungsziele operationalisiert und konkretisiert? 	Deutsch	<ul style="list-style-type: none"> • Welche fachlichen Kompetenzen aus dem aBp/LP21 werden schwerpunktmässig gefördert? <p>Kompetenzstufenitems aus dem aBp/LP21 kopieren und wenn möglich mit Nummern ergänzen. Zusatz: Fachliche Ziele operationalisieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wie werden Lernsettings gestaltet, damit wichtige Erfahrungen in Bezug auf fachliche und überfachliche Kompetenzen gemacht werden können? • Verweis auf operationalisierte Orientierungsziele am Schluss in Klammern (OZ 1a)
OZ 1a:			
OZ 1b:			
OZ 2a:	Mathematik		

6.8 Beispiel eines individuelle Bildungsplanes im Fachbereich Deutsch

Individueller Bildungsplan Bianca (Bsp. für den Fachbereich Deutsch)

Teil 1

Name Lernende*r	Name SHP	Klasse / Schuljahr
Bianca	Chantal Studer	7. Klasse / SJ23/24

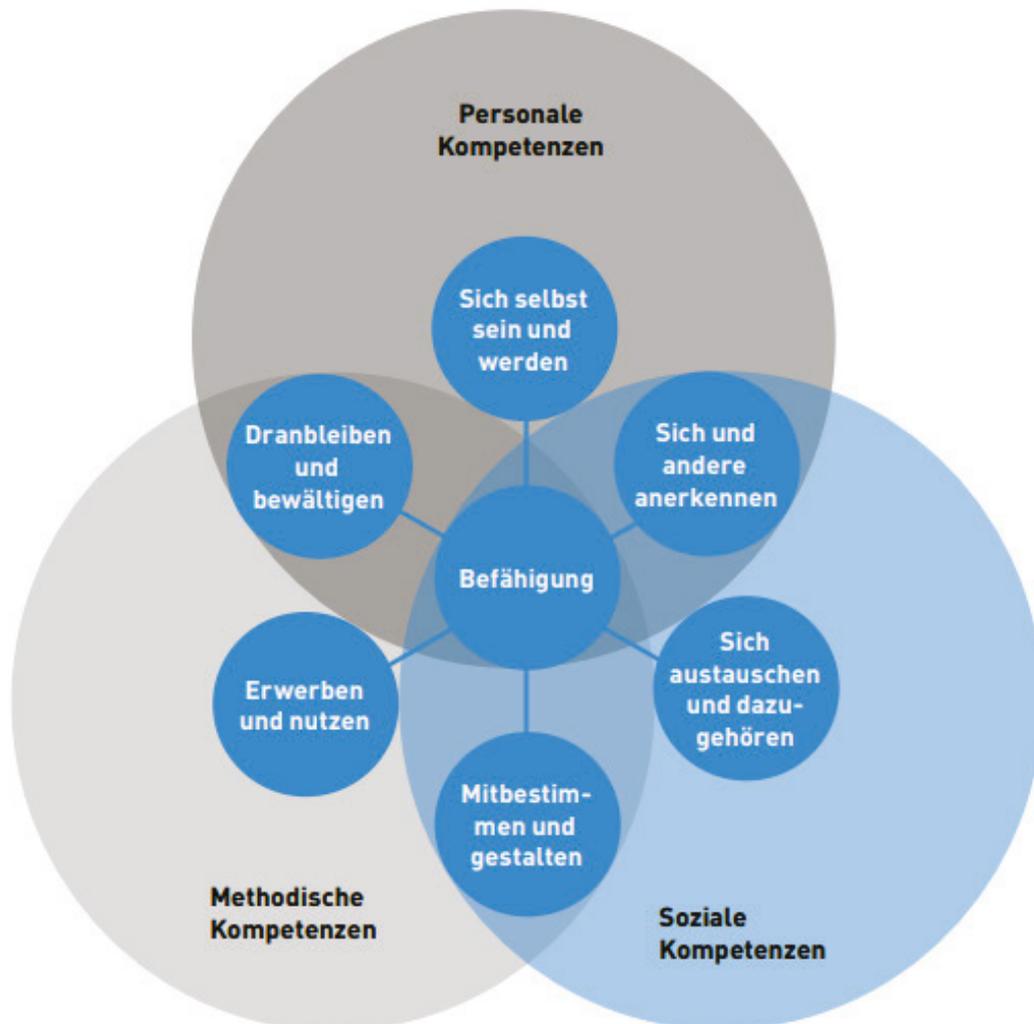
Teil 2

Orientierungsziele aus dem Standortgespräch	Verortung Befähigungsbereich
OZ 1 Bianca knüpft neue Kontakte	Sich austauschen und dazugehören: Sich mit anderen austauschen
OZ 2 Bianca bleibt an einer Aufgabe für längere Zeit dran	Dranbleiben und bewältigen: Selbständig den Alltag bewältigen

Teil 3

Überfachliche Kompetenzen Befähigungsbezug: Personalisierung	Fachbereiche gemäss WOST	Fachliche Kompetenzen Kompetenzbezug: Elementarisierung	Umsetzungen Erfahrungsbezug: Kontextualisierung
<ul style="list-style-type: none"> Wozu soll befähigt werden? Wie werden die überfachlichen Orientierungsziele operationalisiert und konkretisiert? <p>OZ 1a: Bianca kann drei Strategien zur Kontaktaufnahme im Alltag anwenden. OZ 1b: Bianca kennt mögliche Satzanfänge zur Kontaktaufnahme. OZ 1c: Bianca nimmt zweimal pro Woche in der Pause aktiv Kontakt mit anderen Jugendlichen auf. OZ 2a: Bianca kann selbständig mit einer Aufgabe beginnen. OZ 2b: Bianca kann während 10 Minuten mit Hilfe des Timers an der Aufgabe dran bleiben</p>	Deutsch	<ul style="list-style-type: none"> Welche fachlichen Kompetenzen aus dem aBp/LP21 werden schwerpunktmässig gefördert? <p>D.2.C.1.c... können mithilfe von Nachfragen in Texten Handlungen und typische Eigenschaften der Figuren verstehen. ...kann, mit Hilfe von vergebenen W-Fragen, die wesentlichen Elemente einer Geschichte nennen. D.1.A.1.e... können eine Hörenwartung aufbauen und die nötige Ausdauer aufbringen, um einem längeren Hörbeitrag zu folgen. D.1.C.1.c.... können Gesprächsbeiträgen folgen und sich für sie Bedeutsames merken ...kann in einem kurzen Gespräch ihre Aufmerksamkeit auf das Gegenüber richten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> Wie werden Lernsettings gestaltet, damit wichtige Erfahrungen in Bezug auf fachliche und überfachliche Kompetenzen gemacht werden können? Erarbeitung der W Fragen, um ein Hilfsmittel für die Kontaktaufnahme zu haben. (OZ 1b) Mit Texten und mit Bilderbüchern, welche die Suche nach Freundschaften thematisieren (OZ 1a) Im Deutschunterricht wird an der Lesewerkstatt gearbeitet und dort achten wir darauf, dass sie gemeinsam mit einer Kollegin liest (OZ 1a) und die Fragen gemeinsam beantwortet. Bei den Arbeitsaufträgen zum Hörverständnis 10 Minuten selbständig an der Aufgabe bleiben. Dies wird mittels Timer sichergestellt (OZ 2b)

6.9 *Befähigungsbereiche und deren Inhalte aus den Anwendungsbereichen Lehrplan 21*



Sich selbst sein und werden

Aspekte der Befähigung, die sich auf die Entwicklung einer eigenen Identität beziehen.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, innere Vorgänge zu erfahren, regulieren und zu verstehen und diese für die Entwicklung der eigenen Identität zu untersuchen, zu nutzen und zu beschreiben.

Selbstempfinden – sich selbst wahrnehmen

- Sich als ein «unveränderliches Ganzes» wahrzunehmen
- Den Körper als ein zusammengehörendes Ganzes erleben
- Spannungszustände erfahren und bewältigen

Urheberschaft – sich als wirksam erleben

- Sich als wirksam erleben
- Ein positives Selbstkonzept entwickeln
- Vertrauen in die eigenen Stärken zeigen

Selbstaussdruck – sich ausdrücken und einbringen

- Fähigkeit zum Selbstaussdruck entwickeln
- Eigenen Bedürfnisse und Wünsche mitteilen und sich dabei aktiv einbringen
- Ein überdauerndes Gefühl des Vertrauens und der Vorhersehbarkeiten erfahren

Sich und andere anerkennen

Aspekte der Befähigung, die sich auf die Entwicklung der Fähigkeit zu einer Respektierung und Wertschätzung sich selbst, anderer Menschen und Tieren beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, Bedürfnisse, Eigenschaften, Handlungsweisen und Daseinsformen bei sich selbst und anderen Menschen zu erkennen, wertzuschätzen und so Anerkennung erleben und erweisen.

Integrität wahren – eigene und fremde Grenzen akzeptieren

- Die eigenen Unversehrtheiten schützen und bewahren, in Übereinstimmung mit sich sein.
- Die Grenzen und Unversehrtheit des Gegenübers wahren
- Die eigenen Unverletzlichkeiten erfahren in Bezug auf den Körper sowie Gefühle

Würdigung eigener Rechte und die des anderen – sich und andere respektieren

- Die eigenen Rechte erfahren und achten
- Das Rechte des anderen achten und schützen
- Dies in «Wort und Tat» ausdrücken

Wertschätzung – Wertschätzung erleben und zeigen

- Achtung, Anerkennung und Respekt gegenüber Eigenschaften, Leistungen und dem Sein anderer zeigen
- Achtung, Anerkennung und Respekt gegenüber Eigenschaften, Leistungen und dem Sein erfahren
- Ein überdauerndes Gefühl des Vertrauens und der Vorhersehbarkeit erfahren

Sich austauschen und dazugehören

Aspekte der Befähigung, die sich auf die Entwicklung eines Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sich mit anderen Menschen auszutauschen, sich an gemeinsamen Aktivitäten zu beteiligen und sich in Beziehungen einzubringen.

Vertrauen – sichere Bindung aufbauen

- Vertrauen zu anderen Menschen und zu Tieren fassen
- Nähe und Distanz zu anderen Menschen und Lebewesen regulieren, sowie Anwesenheit und Abwesenheit ertragen
- Stabilität und Sicherheit in Beziehungen erfahren

Bindung – sich anderen zuwenden

- Bindung zu anderen Menschen und Tieren eingehen
- Sich Menschen und Tieren zuwenden
- Ein Gefühl von Zugehörigkeit zu Gruppen entwickeln

Dialog – sich mit anderen austauschen

- Dialog als wechselseitiger Austausch erfahren, daran teilnehmen und sich mit passenden Antworten einbringen
- Erfahren, dass das eigene Handeln und Erfahrungen beim Gegenüber auf Anklang treffen, gesehen werden
- Den anderen wahrnehmen und diesem «Ich-sehe-Dich» Ausdruck geben

Mitbestimmen und gestalten

Aspekte der Befähigung, die sich auf die Gestaltung der eigenen Lebenswelt und auf die Mitbestimmung bei Entscheidungen beziehen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sich aktiv in unterschiedlichen Lebenswelten einzubringen, diese zu verstehen, zu erkunden und gemeinsam mit anderen zu gestalten.

Kooperation – mit anderen kooperieren

- Mit anderen Menschen zusammenarbeiten
- Sich auf gemeinsame Tätigkeiten in verschiedenen Lebenswelten einlassen
- Das eigene Verhalten oder Vorgehensweisen mit anderen Personen oder Lebewesen abstimmen und Regeln befolgen

Konfliktfähigkeit – Konflikte lösen

- Die soziale Situation, die Stimmung, die Gefühle, die Spannung wahrnehmen
- In angespannten Situationen auch eigenständig handeln
- Möglichkeiten haben auch neue und andere Vorgehensweisen aufzunehmen und auszuprobieren

Gestaltungskraft – Soziale Situationen mitgestalten

- Die Möglichkeit haben aktiv zu werden und handlungsfähig zu sein
- Die Möglichkeit haben Entscheidung treffen zu können und über entsprechende Erfahrungen verfügen
- Sich einbringen, um Prozesse zu gestalten und etwas zu schaffen

Erwerben und nutzen

Aspekte der Befähigung, die sich auf eine allgemeine Problemlösefähigkeit beziehen.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, ein breites Repertoire an Strategien und Fertigkeiten zu entwickeln, die sie zur Lösung verschiedenster Aufgaben und Problemstellungen verwendet werden können.

Orientierung in der Welt – sich in der Welt orientieren

- Die Welt wahrnehmen und sich in der Welt orientieren
- Die eigenen Erfahrungen ordnen und sich bezüglich Abläufe, Orten und Zeiten zurechtzufinden
- Die erlebten Situationen beurteilen und vergleichen und sich entsprechend den Erkenntnissen organisieren

Erschliessen der Welt – Selbständig neue Fähigkeiten erwerben

- In der Welt handeln und Informationen aufnehmen
- Sich die Welt erschliessen und Informationen nutzen
- Gesetzmässigkeiten erkennen, die zur Bewältigung des Alltags und Lebens wichtig sind

Vorgehensweise und Strategien – Problemlösestrategien aneignen und nutzen

- Zweckmässige Vorgehensweisen und Strategien erwerben und entwickeln
- Zweckmässige Strategien erproben und anwenden
- Um Probleme, die sich im Leben stellen, wirksam angehen zu können

Dranbleiben und bewältigen

Aspekte der Befähigung, die sich auf die Überwindung von Schwierigkeiten, Konflikten oder Herausforderungen beziehen.

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, neue Herausforderungen zu erkennen, sich auf neue Sachverhalte einzulassen und dabei die eigenen Gefühle, Erfahrungen und Gedankengänge zur Überwindung von Widerständen zu nutzen.

Selbstständigkeit – Selbstständig den Alltag bewältigen

- Entwickeln von Selbstständigkeit, selbständig Handlungen ausführen, planen und kontrollieren
- Sich selbst regulieren mit Gefühlen umgehen und aushalten können
- Selber Handlungen initiieren, Handlungsmotivation zeigen und eigenen Ressourcen aktivieren

Ausdauer – mit Ausdauer an Herausforderungen bleiben

- Ausdauer und Durchhaltevermögen entwickeln und zeigen
- Hindernisse überwinden in Bezug auf motorische, emotionale und kognitive Herausforderungen
- Eigene Ziele finden und verfolgen

Flexibilität – flexibel auf äussere Einflüsse reagieren

- Flexibilität zeigen, die es erlaubt, sich neuen Begebenheiten anzupassen
- Lösungsvorschläge anderer aufnehmen und für eigene Problemlösungen nutzen
- Interesse an Neuem zeigen und entwickeln

Bildungs- und Kulturdepartement
Dienststelle Volksschulbildung
Kellerstrasse 10
6002 Luzern
Telefon 041 228 68 68
info.dvs@lu.ch
volksschulbildung.lu.ch